

Der Lübecker Volksbote erscheint am Samstag jedes Werktag. Der Abonnementspreis beträgt bei Lieferung durch Boten frei Haus für die erste Augusthälfte 40000.— M., freibleibend. Einzelverkaufspreis 5000 M.

Redaktion: Johannisstraße 46.

Fernruf 1905 nur Redaktion.
1926 nur Geschäftsstelle.



Die Anzeigengebühr beträgt für die achtgespaltene Zeile oder deren Raum 15000.— M., auswärtige 18000.— M., für Veranlagungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 12000 M., für Reklamen 60000 M.

Geschäftsstelle: Johannisstraße 46.

Fernruf 1926 nur Geschäftsstelle
1905 nur Redaktion.

Lübecker

Volksbote

Tageszeitung für das arbeitende Volk.

Nummer 187.

Montag, 13. August 1923.

30. Jahrgang.

Die Sozialdemokratie stürzt Cuno!

Stresemann Reichskanzler. — Große Koalition!

Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion trat am Sonnabend nachmittag zur Erörterung der allgemeinen politischen Lage zusammen. Nach einer mehrstündigen Debatte wurde folgender Beschluß mit großer Mehrheit angenommen:

Die Fraktion hält angesichts der schweren außen- und innenpolitischen Situation eine vom Vertrauen der breiten Massen mitgetragene und unterstützte Regierung, die stärker ist als die gegenwärtige, für notwendig. Sie hat zur Regierung Cuno nicht das Vertrauen, diesen Voraussetzungen zu genügen.

Eine von der Sozialdemokratie zu unterstützende Regierung ist auf folgender Grundlage zu bilden:

Energische Durchführung der beschlossenen Finanzmaßnahmen.

Durchgreifende Finanzreform auf Grundlage der Heranziehung der Wirtschaft mit garantierter Belastung ihrer Schwerte.

Währungsreform: Scharfe Eindämmung der Inflation, Goldkredite, Vorbereitung der Goldwährung.

Wertbeständige Löhne; wertbeständige, hinreichend erhöhte Sozialrenten und Erwerbslosenunterstützungen.

Auflösung der Reichswehr von allen illegalen Organisationen.

Außenpolitische Aktivität zur Lösung der Reparationsfrage unter vollster Wahrung der Einheit der Nation und der Souveränität der deutschen Republik.

Antrag auf Anmeldung zum Völkerbund.

Cunos Sturz.

12. August.

Reichskanzler Cuno hat heute nachmittag dem Reichspräsidenten die Demission des Kabinetts erklärt. Der Reichspräsident hat sich zunächst die Entscheidung vorbehalten und im Laufe des heutigen Tages mit den Parteiführern die politische Lage besprochen. In den späten Abendstunden des Sonntags beauftragte der Reichspräsident den Abgeordneten Dr. Stresemann mit der Neubildung der Regierung. Dr. Stresemann hat den Auftrag übernommen. Er wird versuchen, auf der Grundlage der großen Koalition ein neues Kabinett zu bilden.

Vorläufige Ministerliste.

Stresemann, Reichskanzler; Robert Schmidt, Vizekanzler; Dr. Hilferding, Finanzminister; Radbruch,

Justiz; Sollmann, Inneres; Dr. Kaumer, Reichswirtschaftsminister; Hinrich, Verkehr; Brauns, Arbeit.

Erste Maßnahme des neuen Kabinetts wird die Beseitigung des Reichsbankpräsidenten Havenstein sein. Als Nachfolger wird Bergmann genannt, Staatssekretär im Finanzministerium. Bergmann ist bekannt geworden durch seine Reparationsverhandlungen in Paris und London.

*

Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion hat sich für die große Koalition entschieden. Wir haben diesen Weg stets bekämpft; wir sind auch heute noch der Meinung, daß er falsch ist. Die Mehrheit der Reichstagsfraktion hat anders beschlossen. Nun steht Meinung gegen Meinung! Und nur die Erfahrung kann lehren, welche von beiden Meinungen die richtige war. Wir haben heute selbstverständlich nur eine Hoffnung: daß die andere Meinung die rechte ist, daß es der sozialdemokratischen Partei gelingen möge, auf dem nun eingeschlagenen Wege die grauenhafte Not des deutschen Volkes zu lindern.

Selbstverständlich ist damit der Kampf um die große Koalition vorläufig gegenstandslos geworden. Grundsätzliche Auseinandersetzungen müssen jetzt zurücktreten; jetzt gilt es, auf dem nun einmal eingeschlagenen Wege mit vereinter Kraft zu arbeiten. Denn es steht ungeheuer viel auf dem Spiel! Die Zukunft Deutschlands! Und auch die Zukunft unserer Partei und damit der Arbeiterbewegung überhaupt.

Selbstverständlich ist, daß für die Mehrheit unserer Reichstagsfraktion keine anderen Beweggründe bestimmend waren, als der glühende Wunsch, dem arbeitenden Volk zu dienen, den werktätigen Massen über das entsetzliche Elend der Gegenwart hinwegzuhelfen.

Daß die Kommunisten ein wildes Gekrüche von Arbeiterverrat und Liebesdienste für das Kapital anstimmen werden, das wissen wir! Und wir werden es zu ertragen wissen!

Nochmals möchten wir den heißen Wunsch ausdrücken: Möge sich der neueste Schritt der Sozialdemokratie niemals zum Schaden für die Partei auswirken! Dr. L.

Die Lage in Lübeck.

Auch heute können wir über die Vorgänge der letzten Tage einen zusammenhängenden Bericht noch nicht geben. Die Feststellungen sind jedoch abgeschlossen. Die Öffentlichkeit wird erstaunt sein, über die entsetzliche Darstellung der bürgerlichen Presse und der Polizei. Die Lügenhaftigkeit unserer Beweise und die Wucht der Aussagen von Augenzeugen — aus allen Schichten der Bevölkerung — werden das Kartenhaus der polizeilichen Beschränkungen hinwegfegen wie eine Taunensfode.

Nach wie vor sorgt die Vereinigung Republik, der Selbstschutz der Sozialdemokratischen Partei, für Ruhe und Ordnung. Wir haben bisher bewiesen, daß es mit Besonnenheit und ruhiger Entschlossenheit auch ohne Waffengewalt möglich ist, die öffentliche Sicherheit zu garantieren. Unsere Ordner werden auch weiterhin mit allen Mitteln jeder Störung entgegenzutreten wissen. Mit unerschütterlicher Geduld und großer Opferwilligkeit dienen sie dem Gemeinwohl. Und sie haben es wirklich nicht leicht! Jede Müde auf der Straße zieht hunderte von Neugierigen an; und der harmloseste Vorfall ruft die größte Menschenaufläufe hervor. Allerdings gehen die meisten Neugierigen von selbst weiter, wenn ihnen die Sache dann zu langweilig wird.

Dabei laufen fortwährend die tollsten und widdesten Gerüchte durch die Stadt. Tatsache ist, daß der gestrige Sonntag und auch die letzte Nacht völlig ruhig verlaufen sind. Die Arbeiter sind beinahe ausnahmslos in den Betrieben; das Geschäftsleben ist ungestört. Grund zu irgend welchen Besorgnissen besteht nicht mehr!

Entgegen allen anderen Darstellungen möchten wir zum Schluß feststellen, daß bei den bedauerlichen Vorkommnissen glücklicherweise keine Toten zu beklagen sind. Drei Personen wurden allerdings schwer verletzt; aber auch sie scheinen die Todesgefahr überwunden zu haben.

Erwerbslose!

Lübecker Erwerbslose, die bis Montag, den 13. August, 3 Wochen Unterstützung bezogen haben, erhalten, wenn sie verheiratet sind und Kinder haben 5 Millionen, ohne Kinder 4 Millionen, ledige 3 Millionen, ledige unter 21 Jahren 2 Millionen Mk.

Der empfindliche Helfferich.

In der Sonnabend Sitzung des Reichstags-Steuerausschusses führte Helfferich Beschwerde über die sozialdemokratische Presse. Er bestreitet, daß die bürgerlichen Parteien durch den Druck der Not des Volkes und durch den parlamentarischen Druck der sozialdemokratischen Fraktion zu den jetzt verabschiedeten Steuermaßnahmen gedrängt worden sind. Genosse Reil wies demgegenüber darauf hin, daß in der Tat die Sozialdemokratie die Führung bei der Gestaltung der Steuervorlage gehabt habe und ihre Gedanken im weitestlichen Verwirklichung gefunden hätten. Dann trat der Ausschuß in die Beratung des Gesetzes über die Goldanleihe ein. Das Gesetz sieht eine wertbeständige Anleihe in der Höhe von 500 Millionen Goldmark vor. Die Verzinsung soll sichergestellt werden durch eine Bestimmung, daß, falls aus ordentlichen Mitteln Deckung nicht vorhanden ist, durch besondere Zuschläge zur Vermögenssteuer Deckung geschaffen werden soll. In der Ausschußsitzung schlug die Regierung darüber hinaus vor, eine Bestimmung anzunehmen, daß das Reich ermächtigt ist, zwangsweise Dividen bis zur Höhe von 200 000 Goldmark gegen diese Anleihe einzuziehen. Die sozialdemokratischen Vertreter stimmten diesem Vorschlag zu. Sie wandten sich jedoch dagegen, daß neben dem Zeichner auch diejenigen Anleihebesitzer für die Anleihebeträge von der Erbschaftsteuer befreit werden, die sie nicht selbst zeichnen, sondern sie im ersten Jahre nach der Ausgabe erwerben. Es gelang nicht, diese Bestimmung im Entwurf zu Fall zu bringen. Die Abstimmung über den Vorschlag der Regierung, zwangsweise Dividen zu erfassen, wurde auf Montag vormittag vertagt, da dazu noch einige technische Klarstellungen notwendig sind.

August Bebel zum Gedächtnis.

Zum 10. Todestag.

Zum zehnten Male fährt sich der Tag, der ein tiefes Trauer über die gesamte sozialistische Welt verbreitete: Am 13. August 1893 hatte August Bebel, der greise und doch immer jugendfrische Führer der deutschen Sozialdemokratie, seine Augen zum letzten Schlummer geschlossen. Er war, um mit einem von ihm selbst oft angewandten Worte zu sprechen, zur großen Arme abberufen worden. Jahrelang vorher schon hatte er mit einem Herzleiden zu kämpfen gehabt, das ihn zeitweilig von der politischen Arbeit fernhielt. Aber immer wieder hatte seine Energie und sein Wille das Leiden bezwungen, bis er endlich doch unterlag. In einem schweizerischen Sanatorium, wo er Genesung gesucht hatte, verhauchte er den letzten Atemzug. Die Kunde von seinem Tode erschien den Kampfgefährten des Alten unfaßbar, trotzdem fühler Verstand sie doch längst erwarten mußte.

Es war plötzlich eine Lücke da. Ein Etwas fehlte, das nicht zu ersetzen schien, so sehr man sich auch des alten Wortes zu erinnern suchte, daß nichts in der Welt unersehbar sei. Es war die große Führerpersönlichkeit, die aus dem Dasein ausgeblüht war; die lebende Überlieferung der Partei; ein Mann, der die Entwicklung der ganzen Bewegung von ihrem Anfang bis zur ragenden Größe mit durchkämpfte und mit durchlebte, der gewissermaßen zur Verkörperung der Partei selbst geworden war.

Oft hatte man sich sorgend gefragt, ob nach Bebels Tode nicht die Partei auseinanderfallen würde, ob nicht mit seinem Abgang das feste Band zerreißen würde, das so mannigfaltige Temperamente in einem großen Bunde zusammengehalten. Bebel selbst hat noch kurz vor seinem Tode jeden Gedanken an einen Zerfall oder eine Spaltung der Partei weit von sich gewiesen. Nach seiner Meinung war es ein Vorzug, daß die Partei demokratisch organisiert sei, daß in der Folge niemand mehr eine durch Tradition überragende Stellung im Rate einnehmen werde.

Bebel war mehr als ein Agitator und als ein parlamentarischer Routinier. In ihm verbanden sich himmelstürmender Idealismus und nüchterne Erdenstrenge, flammende Leidenschaft und kühle Abwägung des Möglichen. Während schon bei seinem ersten Auftreten im Norddeutschen Reichstage der Mitarbeiter einer bürgerlichen Zeitschrift versicherte, bei den Reden Bebels sei es gewesen, „als ob der Sturmvogel der Revolution durch das Haus rausche,“ schrieb auf der anderen Seite der Führer der Konfessionellen, Hermann Wagener, in seinen Erinnerungen, Bebel sei nicht nur ein hervorragender Naturredner, sondern er habe auch eine staatsmännische Ader, die seinen Reden ein gewisses höheres Gepräge verleihe, so daß sich auf dem parlamentarischen Gebiet nur wenige mit ihm vergleichen und messen könnten.

Als 1882 im Auslande damals fälschlicherweise sein Tod gemeldet war, da schrieb Friedrich Engels in einem Briefe, dieser Tod wäre „das größte Unglück, das der deutschen Partei passieren könnte“. Und Karl Marx äußerte sich ganz ähnlich: „Es ist entsetzlich, das größte Unglück für unsere Partei. Er war eine einzige Erscheinung innerhalb der deutschen (man kann sagen, innerhalb der europäischen) Arbeiterklasse.“

Selbst aus dem Proletariat emporgewachsen, ein Waffenfund und Armenhülfer, mit trostloser Jugend „begrüdet“, hatte sich Bebel in mühevoller Arbeit an sich selbst ein außerordentliches hohes Maß von Allgemeinbildung erworben. Die Jahre an Festungshaft und Gefängnis, die ihm judiziert wurden wegen seiner Tätigkeit für das arme und unterdrückte Volk, hat er redlich zur Sammlung und zur Erweiterung seiner Kenntnisse verwendet. So blieb er nicht nur ein Fürsprecher der Notleidenden in den kleinen Fragen des Tages, er wurde auch einer der besten Kenner außenpolitischer Zusammenhänge und ein leidenschaftlicher Vorkämpfer der Völkerverständigung. Schon früh war er Mitglied der Internationalen Arbeiterassoziation geworden und hatte die großen internationalen Beziehungen der kapitalistischen Welt erkannt, um daraus die Folgerung zu ziehen, daß die Notlage der Arbeiterklasse in allen Ländern auch internationales Zusammenwirken erforderlich mache. Gegenüber dem auf die Macht pochenden System der auswärtigen Politik jener Zeiten vertrat Bebel im Reichstage immer wieder die Notwendigkeit, eine friedliche Verständigung der Staaten untereinander herbeizuführen.

30 Jahre vor dem Ausbruch des Völkerrkrieges war Bebel also, damals noch ein Prediger in der Wüste nationalstischen Hasses, um die Schaffung eines Völkerbundes, lange ehe an Wilson gedacht wurde. Seine Anregung wurde freilich zunächst mit einem Nisfelzuden abgetan. Der Vorschlag erschien so weltfremd. Es bedurfte

erf des Weltkrieges mit seinen Gefatomben von Menschenopfern, mit seinen unerhörten Vermüdungen, um den Gedanken des Völkerbundes auch bei den Siegermächten Anhänger zu werben. Freilich ist der Völkerbund, wie er im Vertrag von Versailles umrissen ist, ein Torso geblieben, weil er noch unter dem Einfluß des Hasses geboren wurde.

An Arbeit, an Pflichterfüllung, an Treue für die Sache der arbeitenden Menschheit war August Bebel uns ein leuchtendes Vorbild. In diesen bewegten Zeiten, in denen die Kommunisten sich bemühen, unter der Masse von Marx-Bakuninische Politik zu treiben, wird die sozialistische Arbeiterschaft Deutschlands gerade ihres Führers Bebel gedenken, der auch in den schlimmsten Zeiten der Verfolgung, der politischen und wirtschaftlichen Nöte sich nicht abbringen ließ von dem geraden Wege des demokratischen Sozialismus!

Die Lage im Ruhrgebiet.

SPD. Münster, 11. August. (Eig. Drahtber.)

In Mülheim haben die Werke durch Anschlag am Sonnabend zur Arbeitsaufnahme aufgefordert, andernfalls sollen die Arbeiter entlassen werden. Dieser Aufforderung ist die Belegschaft der „Friedrich-Wilhelm-Schächte“ gefolgt, dagegen verharren die Schächte des „Mülheimer Bergwerkvereins“ nach wie vor in der passiven Resistenz. Auf den „Thyssen-Werken“ wird gleichfalls weitergestreift. Die Lage ist dort innerhalb und in der Umgebung der Werke sehr bedrohlich. In Oberhausen ist die Lage unverändert. Auf der Zeche „Alfstadt“ sowie den Schachtanlagen 2, 3, 4 und 5 der Zeche „Concordia“ wird nicht gearbeitet. Auch auf den Schachtanlagen in Recklinghausen ruht trotz gezahlter Wochlöhne von 5 Millionen Mark die Arbeit. In Gladbeck ist es nach wie vor ruhig. Die Lebensmittelfrage ist vor allem in der Getreideversorgung schlecht, dagegen hat sich die Lage auf dem Kartoffelmarkt durch Einfuhr holländischer Kartoffeln ein wenig gebessert. Auch in Bochum kommen holländische Kartoffeln auf den Markt. Die Streiklage ist hier ebenfalls unverändert. Auf der Zeche „Kürst Leopold“, die seit Anfang der Woche in passiver Resistenz steht, kam es am Sonnabend bei der Lohnzahlung zu schweren Ausschreitungen. Von den Streikenden, die auf dem Zechenplatz zwei Galgen errichtet hatten, wurden zwei Zechendirektoren nach gewalttätigem Einbruch in das Verwaltungsgebäude auf den Zechenplatz geholt und zu Lohnzugeständnissen gezwungen. In Hagen fand unter Teilnahme von Abordnungen der Betriebsräte und Kontrollausschüsse sowie einiger prominenter Kommunisten eine Stadtverordnetenversammlung statt; dabei wurde ein neuer Kontrollausschuß, der zusammen mit der Wächterpolizei arbeiten soll, gebildet. Er fand jedoch nicht die Anerkennung der kommunistischen Vertreter. Die von den Kommunisten verlangte Zurückziehung der Schutzpolizei wurde von dem Bürgermeister abgelehnt.

In Recklinghausen haben die Franzosen am Sonnabend die Reichsbankstellen, die Stadtbank und die Stadtparisse besetzt. In der Nacht vom 9. bis 10. August wurde in Bradel der 36-jährige verheiratete Bergmann Otto Schäfer aus Dortmund ohne Zutun von einem französischen Posten erschossen. In Bottrop beschlagnahmten die Franzosen bei einer Verkäuferin 511 Millionen Mark. An den Kontrollstellen in Westhofen und Hengsten ist der Reiseverkehr im allgemeinen unbehindert. Die Einreise ins englische besetzte Gebiet über Rohwinkel ist gesperrt.

Ruhe in Berlin.

Der Sonntag ist in Berlin vollkommen ruhig verlaufen. Die Kommunisten hielten zwar 20 Versammlungen ab, machten die Teilnehmer nach Schluß jedoch ausdrücklich, sich nicht proscribieren zu lassen, sondern im Gegenteil die Säuche bei ihren Maßnahmen zu unterstützen. In der Streiklage ist eine Lockerung nicht eingetreten. Von einem Generalstreik in Berlin kann keine Rede sein.

★

Die Generalstreikparole, die am Sonnabend von dem alten Berliner Betriebsratsrat groß propagiert wurde, hat sich im Laufe des Sonnabends und Sonntags in Berlin kaum ausgewirkt und es ist zu erwarten, daß der übergroße Teil der Arbeiterschaft auch weiterhin sich nicht von den kommunistischen Karren hängen läßt. Die Generalstreikparole wurde mit folgenden Forderungen begründet:

Sofortiger Rücktritt der Regierung Cuno, Beschlagnahme und Sicherung sämtlicher Lebensmittel und Bedarfsartikel, sofortige Anerkennung der proletarischen Kontrollausschüsse, sofortige Festsetzung eines Minimalstundenlohnes von 60 Geldeinheiten, Einstellung der Arbeitslosen und Sozialrentner sowie Kriegsinvaliden in vollem Lohn, Aufhebung des Demonstrationsverbotes, Amnestie für Max Hoelz und sämtliche politische Gefangenen.

Die geringe Beteiligung bei der Durchführung des kommunistischen Beschlusses beweist, daß die Arbeiterschaft sich bemußt in ihre Forderungen mit anderen Mitteln durchsetzen zu können. Lediglich die Gas- und Elektrizitätsspeicher sind in Berlin. Der größte Teil der Wohnungen wird jedoch mit elektrischer Kraft durch die Kraftwerke beliefert; auch die Wasserwerke arbeiten. Infolge Einstellung der Stromlieferung ist jedoch die Straßenbahn in Mitleidenschaft gezogen. Sie ist außer Betrieb, während Hoch-, Untergrundbahn, Straßenbahn und der Autabusverkehr noch in vollem Umfange ihren Dienst versehen. Durch die Einstellung der Gaszufuhr sind auch ein Teil der Backwarenindustrie, die am Sonnabend schließlich die Arbeit wieder aufgenommen haben gefährdet. Bisher ist die Leinwandindustrie nicht eingeleitet worden. Sie dürfte jedoch bald in Aktion treten, wenn die Berliner Kommunisten sich weiterhin des Berganges leisten, der Bevölkerung Gas und Elektrizität zu entziehen. Nachdem die führenden Gewerkschaften in Berlin die Gewerkschaftskommission und das Ortsrat der Sog. Sog. mit einem Aufschub gegen die Generalstreikparole gewandt haben, bleibt anzunehmen, daß die französische Streikpropaganda ihren Zweck verfehlt.

Wüde Streiks in Leipzig.

SPD. Leipzig, 11. August.

Die allgemeine Notlage, die unzureichende Entlohnung und unvollständige Auszahlung der Löhne infolge des Zahlungsmittelmangels hat auch unter den Belegschaften der Leipziger industriellen Betriebe große Erregung hervorgerufen. Die Erregung wird gesteigert durch die Agitation der Kommunisten, die mit ihren bekannten Forderungen: Generalstreik, Friedenslohn, Kontrollausschüsse, Bildung gemeinsamer Selbstschutzorganisationen usw. auf die Arbeiterschaft einwirkt. Nachdem in den letzten Tagen große Teile der Bauarbeiter wiederholt demonstriert haben, hat die Bewegung nunmehr auch auf die Metallindustrie übergesprungen. Eine Anzahl Belegschaften der Metallindustrie sind in den Streik

bezogen. In die passive Resistenz getreten. Demonstrationen zogen sich nach dem Stadtzentrum. Am Sonnabend vormittag ist in vielen Betrieben passive Resistenz geübt worden. Im Norden Leipzigs zogen die Arbeiter zweier Großbetriebe vor eine große Werkzeugfabrik, um auch dort die Arbeiterschaft zur Arbeitseinstellung zu zwingen. Die Belegschaft der Werkzeugfabrik wollte von einer Niederwerfung der Arbeit nichts wissen, hat aber, um größere Differenzen mit den Demonstranten zu vermeiden, die Arbeit schließlich doch eingestellt. Auch in den westlichen Vororten wurden durch Radfahrertreffen und Demonstrationen die Arbeiter aus den Betrieben geholt. Damit legt sich ein Teil der Metallarbeiter über die Belegschaft der Generalversammlung hinweg, was nach durch Abstimmung in den Betrieben über Streik oder die Annahme eines gefällten Schiedspruches entschieden werden soll. Im graphischen Gewerbe rufen ebenfalls einzelne Großbetriebe, darunter befinden sich auch Druckereien, in denen Banknoten hergestellt werden. Die Buchdrucker fordern eine einmalige Werklohnbeihilfe von 5 Millionen Mark für jeden Arbeiter. Im allgemeinen sind die Kundgebungen ruhig verlaufen. In Ruheförderungen ist es bisher nicht gekommen. Im Bornaer Braunkohlenrevier sowie im hiesigen Braunkohlenrevier Böhlow ruht die Arbeit vollständig.

Verbot der „Münchener Post“.

Die Buchdrucker

legen auch die bürgerliche Presse still.

München, 11. August.

Die Polizeidirektion München hat unser Parteiblatt, die „Münchener Post“, auf acht Tage, bis einschließlich 18. August verboten. Die Ursache des Verbots ist die Nachricht aus Kempten, wonach im dortigen Jäger-Regimentsbataillon Mitglieder des Bundes „Bayern und Reich“ zu militärischen Übungen eingedrückt sind. Das Verbot stützt sich auf den § 1 der bekannten Notverordnung, nach der in solchen Mitteilungen eine Vorladung an den Feind erblickt wird. Da schon bei dem letzten Verbot unseres Parteiblattes das graphische Kartell der Münchener Buchdrucker die Stilllegung der bürgerlichen Presse Münchens angeordnet hat, so ist bei der augenblicklichen außerordentlich gespannten Lage eine Auswirkung in dieser Richtung heute nicht unwahrscheinlich. Der Vorstand der Sozialdemokratischen Partei Münchens wird morgen zu dem Verbot Stellung nehmen.

★

München, 11. August.

Das Verbot der „Münchener Post“ hat in den Zeitungsbetrieben Münchens allgemeine Erregung hervorgerufen. Am Sonnabend mittag begab sich eine Abordnung der Organisation der Münchener Zeitungsverleger zum Polizeipräsidenten und wies dabei auf die unerhörte Härte eines achtstägigen Verbotes hin. Dem Polizeipräsidenten wurde ferner kein Zweifel darüber gelassen, daß eine Unterdrückung der „Münchener Post“ auch das Erscheinen der übrigen Zeitungen Münchens in Frage stelle. Gleichzeitig wurde die Redaktion der „Münchener Post“ bei der Polizeidirektion vorstellig und gab schriftlich die Erklärung ab, daß die Aufnahme der inkriminierten Mitteilung lediglich auf einem technischen Versehen beruhe. Für die Zukunft, wenigstens so lange die Notverordnung in Kraft sei, sei Vororge getroffen, daß ein solches Versehen nicht mehr vorkomme. Daraufhin sah sich der Polizeipräsident veranlaßt, die Dauer des Verbotes der „Münchener Post“ um 5 Tage abzukürzen. Die „Münchener Post“ wird also am Dienstag, dem 14. August, wieder erscheinen.

Während die Mitteilung der „Münchener Post“ über die Soldatenspieler in Kempten als Vorladung für den Feind betrachtet und unser Parteiblatt dafür mit einer schweren Strafe belegt wurde, darf der „Bölkische Beobachter“ in seiner Sonnabendausgabe ungestraft eingehende Mitteilungen über die rechtsradikale Organisation „Reichsflagge“ machen, aus denen klar hervorgeht, daß die „Reichsflagge“ eine private Organisation mit ausgesprochenen militärischen Zielen ist. Aus dem langen Propagandaartikel erfährt man, daß die „Münchener Reichsflagge“ ein militärisch gegliederter und streng disziplinierter Verband ist, dessen Mitglieder einheitliche Uniform tragen und in Kompagnien und Sturmabteilungen eingeteilt sind, die alle 14 Tage Appell haben. Da die Anmeldungen zurzeit sehr zahlreich sind, werden auch außerhalb Münchens in ganz Südbayern Reichsflaggen-Kompagnien aufgestellt. Zu einer kürzlich stattgefundenen Fahnenweihe eines Soldatenvereins in Riesbach schickte die „Reichsflagge“ München einen 40 Mann starken Zug, der die Sicherung der Ortshaus gegen rote Störenfriede übernahm. Außerdem klopften die Abteilungen vor dem anwesenden Prinzen Alfons, der die Truppe schon von München her kennt, einen Parademarsh.

★

Trotzdem in Bayern gerade genug offene und heimliche Monarchisten herumlaufen, sind bis heute alle Versuche, eine rein monarchistische Partei am Leben zu erhalten, gescheitert. Ob der jenseitigen gegründeten „Bayrisch-monarchistischen Partei“ ein besseres Los beschieden sein wird, steht noch dahin. In der Ankündigung nennt sie sich selbst „unter Schmerzen geboren, aber gesund“. Das von ihr herausgegebene Kampfblatt trägt den Titel: „Die Monarchie“. Programmatische Forderungen sind: Bayern den Bayern, schleunige Wiedereinführung der Monarchie, allgemeine Wehrpflicht mit einem König als obersten Kriegsherrn, parlamentarische Vertretung des Volkes, Deklassierung der Juden.

★

SPD. München, 11. August. (Eig. Drahtber.)

In zwei bejubelter Veranstaltung der Münchener Buchdrucker wurde mit allen gegen 6 Stimmen beschlossen, die bürgerlichen Zeitungsbetriebe Münchens stillzulegen, solange die Polizeidirektion das Erscheinen der sozialistischen Presse verbietet. Von der Stilllegung sind grundsätzlich ausgenommen die Druckereien der Buch- und Zeitschriftenverlage und die Rotendruckerien. Auf Grund dieses Beschlusses erscheinen in München am Montag keine Zeitungen. Die Buchdrucker erklären gleichzeitig, daß in ihrem Beisein lediglich die Etappe des Kampfes zu erblicken sei, den sie zu führen gewillt seien gegen die andauernde maßlose Drangsalierung der bayerischen Regierung gegen die Arbeiterschaft und gegen die Arbeiterpresse.

Neue bayrische Ausfälle gegen Thüringen.

Reimar, 7. August 1923.

Die leitenden bayrischen Kreise nahegehende bayrische Staatszeitung, die schon mehrfach in jämmerlicher und gefälschter Weise Thüringen aus dem bayerischen Staat zu werfen versuchte, hat nunmehr in ihrer Nummer 172 nach 173 Ausläufer über den von kommunistischer Seite veranstalteten „Antifaschistentag“, welchen heute offenbar ein weiterer wichtiger Beitrag

mentgang besteht. In seiner Nr. 172 vom 27. Juni d. Js. führte das Münchener Blatt sich bemüht, in leitender Stelle zunächst eine Darlegung zu veröffentlichen, in der die kommunistische Veranstaltung eines „Antifaschistentages“ als „Landesverrat“ bezeichnet wird, ein Vorwurf, der immerhin von dieser Seite recht eigenartig berührt; denn auch in der letzten Zeit mußten bekanntlich großzügige wirklich hochverräterische Bestrebungen, die gerade von München als dem idealen Asyl und Schlupfwinkel desperater mit allen Mitteln die deutsche Republik beschimpfender, schändlicher und zerschender Elemente ausgingen, in der Öffentlichkeit besonders auch im Anschluß an außerordentliches Aufsehen erregende gerichtliche Verhandlungen erörtert werden. Ganz Deutschland weiß, welche bemerkenswerten Einblicke jene Prozedurhandlungen gewährt haben! In der Nr. 173 der „Bayr. Staatszeitung“ findet sich dann eine weitere Notiz mit der Überschrift: „Der Antifaschistentag“, die ihre Spitze ausdrücklich gegen das Thüringische Staatsministerium richtet. Dort heißt es u. a.:

„Das thüringische Staatsministerium hat, mit aus Weimar gemeldet, die Antifaschisten-Kundgebungen am Sonntag gesteuert. Es erklärt zwar gleichzeitig, daß alle Vorkehrungen getroffen seien, um Ausschreitungen bei den Kundgebungen zu verhindern, das kann aber nicht daran hindern, zu konstatieren, daß die Regierung in Thüringen sich durch ihre Haltung außerhalb der Landesregierung im Reich stellt und sich mitschuldig macht an den Folgen, die etwa aus dem Vorhaben der Kommunisten entstehen.“

Man scheint an gewissen bayrischen Stellen tatsächlich auf Unruhen in Thüringen gerechnet zu haben. Darum hat man wohl auch anlässlich des „Antifaschistentages“ an der bayrisch-thüringischen Grenze in Thüringen als recht auffällig empfundene starke Zusammenziehungen bayrischer Polizeikräfte bewerkstelligt, welche ein Ueberretzen thüringischer Kommunisten auf bayrischen Boden verhindern sollten. Der ruhige Verlauf des sogenannten „Antifaschistentages“ hat indes dem Thür. Staatsministerium mit seiner Ablehnung eines Verbotes der kommunistischen Kundgebungen vollständig Recht gegeben. Die Hoffnung bayrischer Wirtschafter Thüringens, daß im thüringischen Lande Ausschreitungen sich ereignen würden, ist nicht in Erfüllung gegangen. Die Thür. Landesregierung hat den Befehl eines Verbotes des „Antifaschistentages“ abgelehnt, weil sie die Versammlungs- und Vereinigungsfreiheit, Postulate der modernen Demokratie, die freilich in Bayern republikanischen und sozialistischen Organisationen kaum noch zur Geltung kommen, nicht ohne Not antasten wollte. Die Behauptung der „Bayr. Staatszeitung“, die Regierung von Thüringen habe sich durch ihre Haltung zum „Antifaschistentag“ außerhalb der Landesregierung im Reich gestellt und sich an, von dem Münchener Blatt irrig erwarteten Folgen mitschuldig gemacht, wird als eine Unversämtheit zurückgewiesen. Die „Bayr. Staatszeitung“ als halbamtliches Blatt eines Landes, in dem man gegen kritische Äußerungen außerbayrischer Stellen stets eine sehr starke Empfindlichkeit gezeigt hat, wird in aller Deutlichkeit ersucht, vor der eigenen bayrischen Tür zu kehren. Der Umstand, daß gerade von Bayern aus unter langwieriger Duldung gewisser bayrischer Stellen seit Jahr und Tag die Ruhe und Ordnung in Deutschland durch schrankenlose rechtsradikale Umtriebe fortgesetzt schwer gefährdet werden konnte, daß ferner öffentliche Veranstaltungen und Umzüge rechtsradikaler Verfassungen in bayrischen Städten meist nicht nur geduldet, sondern öfter auch von bestimmten amtlichen Kreisen Bayerns gömmerhafte Förderung erfahren haben, nimmt der „Bayr. Staatszeitung“ und ihren Inspiratoren jedes Recht gegenüber anderen deutschen Ländern in selbstgefälliger Weise als Mentoren aufzuspielen.

Generalstreik in Danzig.

Danzig, 10. August.

Durch die politische und wirtschaftliche Hochspannung, welche zurzeit im Reich herrscht, erfolgte heute in Danzig die Auslösung des Generalstreiks. Seit heute morgen haben sich dem Hafenarbeiterstreik, welcher bereits am Mittwoch anging, sämtliche Arbeiter und Angestellten der hiesigen Schiffswerften, der Straßenbahn, des Horortverkehrs und vieler Privatbetriebe angeschlossen.

Auch die Teuerung schreitet ganz enorm weiter. Für ein Zweifundzwanzigkönnenbrötchen zahlt man gestern 200 000 Mk., für ein Weizenbrot 300 000 Mk., für ein Brötchen 18 000 Mk., für Schmalz verlangte man pro Pfund 1 000 000 Mk. Die Straßenbahnfahrt, welche ab heute um das zehnfache erhöht werden sollte, wurde vom Verkehrsamt der Stadtverordnetenversammlung auf das Sechsfache herabgedrückt. Der niedrigste Fahrpreis für ¼ Stunde Fahrzeit beträgt 36 000 Mk. Zu Unruhen und Ausschreitungen ist es bis zur Stunde noch nicht gekommen.

★

Danzig, 12. August. (Eig. Drahtb.)

In zweitägigen Verhandlungen ist es am Sonnabend abend zwischen den Spitzenorganisationen der Arbeiter und Angestellten und der Unternehmer zu einer Vereinbarung gekommen. Danach gilt vom Montag, dem 13. August, ab ein Goldlohn von 25 Pf. für den Facharbeiter und 22½ Pf. für die ungelerten Arbeiter. Die Entlohnung der weiblichen und jugendlichen Arbeitskräfte sowie der Lehrlinge steht prozentual in demselben Verhältnis wie bisher. Das Abkommen gilt auch für die Angestellten, rückwirkend vom 1. August. Diese Sätze gelten als Mindestgrundlohn und sollen als gesetzlich verbindlich erklärt werden. Die Gewerkschaftsfunktionäre nahmen dieses Ergebnis mit großer Mehrheit an. Kommunistische und syndikalistische Elemente suchten die Fortführung des Streikes zu erzwingen. Ihre Wortführer fanden aber keinen nennenswerten Anhang. Die Arbeit wird am Montag früh aufgenommen werden. — Danzig ist zurzeit im Begriff, sich eine besondere Währung auf der Goldbasis zu schaffen.

Studentischer Unverstand.

Die zum Kreis X (Brandenburg) zusammengeschlossenen Studentenschaften der Hochschule von Berlin und Eberswalde haben folgende Entschliessung gefaßt:

„Die zum Kreis X (Brandenburg) zusammengeschlossenen Studentenschaften der Hochschulen von Berlin und Eberswalde erheben anlässlich ihrer Gedächtnisfeier für die an Rhein und Ruhr gefallenen Helden härtesten Protest gegen die Mordtaten der französischen Herren und fordern das deutsche Volk auf, den Abwehrkampf nun erst recht mit verheerenden Mitteln weiterzuführen. Insbesondere fordert die gesamte Studentenschaft des Kreises X von der Regierung, daß in Deutschland weilende Angehörige Frankreichs und Belgiens als Geiseln festgenommen und anlässlich französischer Übergriffe nach französischem Beispiel abgeurteilt werden.“

Die modernen nationalitätlichen Studenten wissen natürlich nicht — politische Sachkenntnis ist ja nie die Stärke der Rechtsleute gewesen — daß mindestens zwanzigmal soviel Reichsdeutsche in Frankreich sich aufhalten als Franzosen in Deutschland. St. Elisabethen sind es allein mehr als 70 000! Die empfohlenen Geiseltheorien würde daher in der Praxis sehr zum Schaden unserer Landsleute ausfallen. Wie denken sich übrigens diese Studenten unter denen doch auch Juristen sind, die „Aburteilung“ von Geiseln?

„Ein deutscher Gruß“

In der Eingangshalle des Bankgebäudes von Willy Braß, Berlin-Wilmersdorf, Brandenburgische Straße 46, prangt der Spruch: „Dem deutschen Mann ein deutscher Gruß.“ Wie es in dieser Stille pronozierten Deutschstums zugeht, ersieht man aus einem Rundschreiben, das der Inhaber am 14. Juli an seine deutschen Angestellten erließ und das der „Deutsche Bankengruppe“ veröffentlicht. In diesem Ukas heißt es:

Hierdurch verbiete ich jegliches Erzählen bzw. jede Besprechung über Gehalts- und Verbandsfragen während der Dienststunden. Wer hierbei trotzdem ertappt wird, wird von mir sofort entlassen, da ich dies als Dienstverstoß bzw. als Bräuden vor dem Dienst betrachte. Wenn eben unter meinem Personal Dumme sind, die glauben, mit mir den Kampf aufnehmen zu können, muß ihnen eben bewiesen werden, wer die härtere Hand hat. Ich bin nicht für Zwistigkeiten, aber man hat solche gegen mich erlitten, und wie es herein schallt, so schallt es heraus. Die Gehälter werde ich nicht im Rahmen des Tarifs, sondern im Rahmen der Leistungen halten, und derjenige, der sich hiergegen auflehnt, wird ebenfalls entlassen. . . . Höre ich hierüber irgend welche mißfällige Äußerungen oder merke ich, daß irgendwie weiter gegen mich agitiert wird, so gehe ich gegen die Betreffenden mit den schärfsten Mitteln vor und würde ich nicht davor zurücktreten, sie vor das Gericht zu bringen, da sie Hausfriedensbruch gemacht und unläuter gegen mich gehandelt haben. Ich betone nochmals, daß ich keine Rücksicht mehr trenne, da eine zu große Lockerung eingerissen hat.

Es ist begreiflich, daß sich zu diesem Musterdeutschen ein tüchtiger Bankbeamter kaum verläuft, so daß er mit Hilfskräften arbeitet, — denen er dann sein Deutschtum ungehinkt entkühlt. Die armen Teufel sind darauf gefaßt, an Stelle der nächsten Gehaltszulage Ma u k l d r e geliefert zu erhalten.

Volkswirtschaft.

Die Valutablokade und ihre Wirkungen.

SPD. Durch die verfehlten Maßnahmen der Reichsbank am Devisenmarkt, vor allem aber durch die mangelhafte Durchführung der Stützungsaktion ist es dahin gekommen, daß Deutschland wieder unter einer Valutablokade schwerster Art steht. Zustände, wie sie heute infolge der Dollarsteigerung vorhanden sind, gab es früher auch. Nicht so sehr die Tatsache, daß der Dollar plötzlich in die Höhe gestiegen ist, hat den allgemeinen Wirtschaftsmarkt am Warenmarkt, die endlosen und sprunghaften Preissteigerungen und die wachsende Unruhe in den Betrieben wegen der unzureichenden Löhnung herbeigeführt als vielmehr der Umstand, daß heute der Dollar Kurs sich viel stärker gegen die Schwächsten der Schwachen, Konjumenten, Arbeiter und sonstige auf die Papiermarkt Angewiesenen wendet, während früher sich das Risiko der Marktentwertung auf eine ganze Reihe von Gliedern der Produktion verteilte. Man denke an den Marktzins Anfang Februar 1920 oder an die katastrophale Entwertung der Mark anlässlich des Rathenau-Mordes; immerhin war damals noch in der Volkswirtschaft ein erheblicher Teil, der auf die Marktwährung eingestellt war. Die Großhandelspreise konnten teilweise infolge der beschriebenen Maßnahmen nur allmählich dem Dollar folgen, die Kleinhandelspreise hingegen markierten sich in weitem Abstand hinter den Großhandelspreisen. Bis die letzteren am Dollarstand angelangt waren, verstrich geraume Zeit, die es immerhin ermöglichte, sich auf den neuen Wert der Mark einzustellen. Zwar erlitt schon damals die Arbeiterkraft in den Zeiten des Marktzuges große Einbuße an Kaufkraft, und ebenfalls war die Tendenz zu beobachten, daß bei jeder neuen Dollarsteigerung die Warenbesitzer ihre Bestände zurückhalten suchten, während die Nachfrage der Verbraucher nach Waren aller Art katastrophal stieg. Heute aber, wo ein Festhalten an der Papiermark nur für wenige Stunden genügt, um ihre Kaufkraft auf die Hälfte und noch weniger entwertet zu sehen, haben sich die Wirkungen der Devisenhaufe auf dem Warenmarkt überlagert. Alles sucht aus der Papiermarkt herauszukommen, weil Produzenten und Großhandel so gut wie überall Goldpreise nehmen und infolgedessen ihre Preisstellung fast stündlich verändern, so daß schließlich die Folgen des Mark-

kurzes ausschließlich am Kleinhandel und an den Verbrauchern hängen bleiben.

Es ist nun der denkbar größte Fehler, den man machen kann, den Lobestempel der Mark noch dadurch zu erklären, daß man sich in der Bekämpfung des Währungssehdens falscher Mittel bedient. Wenn, wie es jetzt in Berlin geschieht, die Kleinhandlervotreifen, um von der Regierung neben der Befreiung der Wucherbestrafung auch das Recht zu erhalten, Devisen in Zahlung zu nehmen, so heißt das nichts anderes als das Uebel vergrößern. Der Kleinhandlervotreifen fühlt sich benachteiligt und niemand wird ihm das Recht bestreiten können, ebenfalls Goldpreise zu fordern, wenn er diese bezahlen muß, aber unter der einzigen Voraussetzung, daß es erst einmal Goldlöhne gibt. Denn im anderen Falle jagt er den Akt ab, auf dem er jitzt. Schon heute ist es dem Arbeiter unmöglich, einen Anzug, ein Paar Stiefel, je selbst ein Hemd zu kaufen. Wenn die Zustände so bleiben wie jetzt, so werden die Läden des Einzelhandels bald vereinsamen und die Händler werden ihre Ware selbst verbrauchen müssen. Daß sich schließlich das ganze Volk gegen diese Wirkung der Teuerung aufbäumt, weil es Waren braucht, ist gewiß nicht Schuld des Kleinhandels, welcher noch nicht begriffen hat, daß eine Vernichtung der Kaufkraft seiner Kunden gleichzeitig die Vernichtung zahlloser Existenzen bedeutet, die jetzt Warenhandel betreiben, und daß diese um nichts weniger gefährlich sein wird als die Wirkungen von Uebergreifen, die vielleicht hier und da bei der Wucherbestrafung vorkommen und die sich durch die maßlose Verwirrung aller Vorstellungen von Preisen und Preisbildung mehr als ausreichend erklären lassen. Will der Handel wirklich etwas erreichen, so gehört er in eine Einheitsfront mit den Arbeitnehmern für die Erämpfung einer Sanierung der Währung durch rücksichtslose Maßnahmen auf allen Gebieten der Staats-, Kredit- und Währungspolitik.

Die falsche Taktik der Händler ist nur eine Begleiterscheinung der Desorganisation des Warenmarktes, deren Gefahr mit jedem Tage steigt. Da die Reichsbank den Einheitskurs ebenso ohne die notwendigen Vorbereitungen aufgehoben hat, wie sie ihn ohne Vorbereitung einführte, hat, mindestens solange wie Zuteilungen erfolgen, der Einheitskurs nur einen zweifelhaften Wert. Auch jetzt kann Auslandsware, die billiger ist als deutsche Ware, nicht ohne weiteres mit den inländischen Preisforderungen konkurrieren, weil eben zu den amtlichen Kursen nicht genügend Devisen erhältlich sind. Die Folge davon ist, daß die Preisbildung im Inland sich nahezu unabhängig von der des Auslandes vollzieht, und daß, wo das wie z. B. am Getreidemarkt, nicht schon geschehen ist, die inländischen Warenpreise weit über die Weltmarktpreise hinausgehen. Das ergibt nicht nur eine ungeheure Belastung der Verbraucher, es ist auch eine große Gefahr für die industrielle Produktion, die gegenüber dem Ausland konkurrenzunfähig werden muß, nachdem der Inlandsmarkt mit dem Sinken des Reallohnes immer weniger Ware anzunehmen vermag. Stilllegungen von Industriezweigen und damit eine steigende Arbeitslosigkeit sind dann unvermeidlich. Wir nähern uns in dieser Beziehung immer mehr den Verhältnissen, die in Österreich unmittelbar vor der Internationalisierung der Krone eingerissen waren und wo die Sentung des Kronenturfes die industrielle Produktion nicht mehr anzuregen vermochte. Nur müssen die Folgererscheinungen in Deutschland verhängnisvoller sein, weil hier der Anteil der Arbeiterkraft und der Industrie an der Volkswirtschaft überhaupt erheblich größer ist als in dem wichtiger Industrie kumpffstaat Deutsch-Oesterreich.

Alle diese Wirkungen der Valutablokade zwingen zu dem unabweisbaren Schritt, daß der Uebergang zu einer neuen Währung mit aller Kraft beschleunigt und vorbereitet werden muß. Die Goldanleihe des Reiches ist der erste Schritt. Aber nur ein Schritt. Viel wesentlicher wird es noch darauf ankommen, dafür zu sorgen, daß dieser Weg mit aller Entschiedenheit zu Ende gegangen wird. Es wäre eine verhängnisvolle Selbsttäuschung, wollte man auf die Wiederherstellung der Papiermark, auch nur als Zahlungsmittel, in demselben Augenblick hoffen, wo sie als Wertmesser den Todesstoß erhalten hat und wo sie als Geld im Ausland so gut wie nicht mehr anerkannt, im Inland in steigendem Maße zurückgewiesen wird. Die Goldanleihe wird fraglos in absehbarer Zeit als Geldersatz untauglich sein. Es ist nichts mehr als begründet, wenn man verlangt, daß dieser Geldersatz sobald als möglich von einem echten Geld abgelöst wird. Dazu bedarf es aber nicht nur der umfassenden Maßnahmen auf dem Gebiete der Finanz- und Kreditwirtschaft, welche die Sozialdemokratie fordert hat und die leider nur viel zu spät von der Regierung zu einem großen Teil anerkannt wurden, sondern es bedarf auch

eines Wechsels im System unserer ganzen Geldpolitik, an dem diejenigen Hüter der Währung nicht mehr teilnehmen können, welche den Dollar von 4,20 auf über 4 Millionen Papiermark heraufschoben ließen, ohne rechtzeitig und kraftvoll gegen diese Entwertung anzukämpfen.

SPD. Die Tätigkeit der Notendrucke war, wie nach dem Anwachsen der schwappenden Schulden nicht anders erwartet werden konnte, in der letzten Woche des Juli wieder außerordentlich lebhaft. Es wurden in dieser Woche 11,8 Billionen Mark neue Banknoten in den Verkehr gebracht, ohne daß damit der Zahlungsmittelbedarf der Wirtschaft auch nur annähernd befriedigt wurde. Der Ausweis der Reichsbank vom 31. Juli weist u. a. neben der üblichen Steigerung der Reichskassenschulden ein erhebliches Anwachsen der privaten Schulden bei der Reichsbank auf. Die Reichsbank hat in der letzten Futwoche dieses Jahres für 4,1 Billionen Mark Handelswechsel neu hereingenommen und damit ihren Bestand an diesen Papieren auf 18,3 Billionen Mark gesteigert. Gleichzeitig sind neue Pfanddarlehen in großer Zahl aufgenommen worden, so daß die Lombardforderungen der Reichsbank um 2,3 auf 2,55 Billionen Mark gestiegen sind. Ein Beweis für die Notwendigkeit einer starken neuen Reichsbankkontenerhöhung!

Vermischte Nachrichten.

Die Fünfmillionenmark Scheine als Kinderpielzeug. Am Sonnabend mittag steckte am Regentierplatz in Hannover ein wohlbeleibter Herr ein Paket Scheine in die hintere Beinfleckt Tasche. Dabei fielen drei Scheine auf die Erde, und der Wind warf sie auf den grünen Rasen. Dort sahen sie spielende Kinder und benuhten die weißen Zettel bei ihren Spielen. Der eine Junge ging mit einem Scheine zu seiner Mutter, um ihn ihr zu zeigen. Auch dieser glaubte an eine Kessame und warf den Schein achtlos wieder fort. Noch ein Spaziergänger hob einen Schein auf und warf ihn, nachdem er ihn angesehen hatte, wieder fort. Schließlich wurde von einem vorübergehenden Herrn erkannt, daß es sich tatsächlich um drei Fünfmillionenscheine handelte, die dem Spiel der Kinder dienten. Die Scheine wurden dem Polizeiposten übergeben, der indes auch noch an einen Uff glaubte und vorläufig in ein Bankgeschäft ging, wo ihm die Arbeit befristet wurde.

Windhohe. Eine Windhohe richtete am Mittwoch auf dem Gute Sentmaring bei Müritzer großes Unheil an. In der Zeit von einer Minute wurden sieben große Bäume, darunter ein selten schön gewachsene Rotbuche, zwei Kiefer, ein Birnbaum vollständig entwurzelt oder in Mannshöhe abgedreht. Von anderen Bäumen wurden große schwere Äste abgebrochen, so von den drei riesigen Pappeln, die mit ihren breiten ausladenden Kronen das ganze Landschaftsbild der Gegend beherrschten. Die wohlgepflegten Anlagen boten im Nu ein Bild der Zerstörung. Auf ihrem weiteren Wege richtete die Windhohe auch auf einigen Landstücken auf der Gegend, namentlich in einigen Bohnenäckern in der Sandgrube Verheerungen an.

Ein unangenehmes, aber lehrreiches Erlebnis hatte eine Bückeburger Bäuerin, die in Tracht und mit einem Korbe Körner Kirichen in Bielefeld auf den Markt zog. Ihre Preise waren aber derart hoch, daß kein Mensch die Kirichen kaufen konnte. Deshalb blieb sie mit ihrem Reichtum allem. Als sie darauf in helle Mut geriet, machte man kurzen Prozeß mit ihr und stülpte ihr den ganzen Korb über den Kopf, verfehlte ihr eine tüchtige Tracht Prügel und jagte sie davon. Mit Schrammen und Beulen, ohne Korb und Kirichen und ohne Geld zog die habgierige Bäuerin ab.

Befähigung von Einsteins Theorie. In der französischen Akademie der Wissenschaften ist am Sonntag eine Mitteilung des Gelehrten Amy eingetroffen, in der erklärt wird, daß die amerikanische wissenschaftliche Expedition in Kalifornien die Richtigkeit der Einsteinschen Theorie für die Ablenkung des Lichtes durch die Gravitation bewiesen habe.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. J. Leber. Für Inserate: Heinrich Steinberg. Verleger: Heinrich Steinberg. — Druck von Friedrich Meyer & Co., sämtlich in Lübeck.

Drei Soldaten.

Roman von Jon des Passes

Aus dem amerikanischen Manuskript überseht von Julian Comper. (Nachdruck verboten. Der Welt-Verlag, Berlin.)

72. Fortsetzung.
Andrews gab ihm fünf Fünzig-Frankennoten.
„Sag' mal, warum bist du denn ausgerissen?“ fragte Al und wandte seinen Kopf nach Andrews.
„Ich war in einem Arbeitsbataillon. Das ist alles.“
„Erzähl' mir doch davon, Kamerad. Ich fühle meine Hand nicht so, wenn ich mit jemandem spreche. . . Meine Abstellung war in Koblenz. Da habe ich Chris getroffen. Dann war ich in Straßburg, wo mir 'ne feine Zeit verlebte haben. Donnerwetter, alles in dieser Stadt richtig pittoresk, gerade so, wie mir einer zu Hause immer erzählte, dessen Eltern aus Italien gekommen waren. Da unten traf ich ein Mädchen, das mir erzählte, sie wolle da mal 'runter kommen, um nach ihrem Bruder zu sehen, der in der Fremdenlegion sei.“
Andrews und Christfield lachten.
„Warum lacht ihr?“ fragte Al mit eifriger und gespannter Stimme.
„Wirklich und wahrhaftig, ich werde sie heiraten, wenn ich je hier rauskomme. Sie ist das beste kleine Mädchen, das mir je begegnet ist. Sie war Kellnerin in einem Restaurant. . . Ich lüchle und blinke, immer länger. Jeden Tag dachte ich, werde den nächsten Tag fahren. Na, der Krieg war vorbei. . . Hat denn der Mensch überhaupt keine Rechte mehr? Dann begann die Militärpolizei Straßburg zu bearbeiten. Und da habe ich gemacht, daß ich fortkam. Und jetzt sieht es aus, als ob ich nie wieder zurück könnte.“
„Sag', Andy,“ fiel Christfield plötzlich ein, „wollen mal 'untergehen und einen trinken.“
„Gut. Al, sollen wir dir was mit 'rausbringen?“
„Nein. Ich will still liegen und die Hand in Alkohol baden kann und wann. . . Wie dem auch sei, es ist heute der erste Mai. Verriißt, auszugehen. Man kann euch sagen. Unfälle sollen bevorstehen.“
„Das habe ich ja ganz vergessen. Es ist der erste Mai heute!“ rief Andrews. Generalkrieg zum Protest gegen den Krieg mit Russland und. . .“
„Gut, sag' mir,“ unterbrach Al mit schriller Stimme, „eine Revolution werde kommen.“
„Komm mit, Andy,“ sagte Christfield von der Tür aus.
Auf der Treppe drückte Christfield Andrews' Arm hart. „Sag', Andy,“ Christfield legte seine Lippen nahe an Andrews' Ohr und sprach heiser flüsternd: „Du bist der einzige, der weiß — du weißt was. Du und der Sergeant. Sag' hier keinem was, damit sie mich nicht fassen können, hörst du?“
„Gut, Chris, werde kein Wort sagen. Aber Mann, nimm dich doch ein wenig zusammen. Du bist nicht der einzige, der mal einen erhascht.“
„Sag' doch 'ne Maus, hörst du?“ murmelte Christfield wild.

Sie gingen die Treppe schweigend hinunter. In dem Raum neben der Bar saß der Chin in seine Zeitung vertieft.
„Ist der Franzose?“ flüsterte Andrews.
„Weiß nicht, was er ist. Ist kein Weiber“, sagte Christfield.
„Aber er verrät bestimmt nichts.“
„Wissen Sie, was vorgeht?“ fragte Andrews auf französisch und ging an den Chin heran.
„Wo?“ Der Chin stand auf, warf aus seinen Schlitzen einen misstrauischen Blick zu Andrews hinüber.
„Draußen, auf den Straßen, in Paris, überall wo die Leute draußen sind und was unternehmen können. Was halten Sie von der Revolution?“
Der Chin zog die Schultern zusammen. „Es ist vieles möglich auf der Welt“, murmelte er.
„Meinen Sie wirklich, daß man an einem Tage wie diesem die ganze Armee und die Regierung über den Haufen werfen kann?“
„Wer?“ warf Christfield ein.
„Nun, das Volk, Chris, das gewöhnliche Volk, wie du und ich, das müde ist, herumkommandiert zu werden, das müde ist, niedergefahren zu werden von anderen Leuten, nicht besser und nicht mehr als man selbst, die nur das Glück hatten, an die richtige Stelle in diesem System zu kommen.“
„Wissen Sie, was ich tun werde, wenn die Revolution kommt?“ fragte der Chin ein mit plötzlicher Intensität und schlug sich mit der einen Hand auf die Brust. „Ich werde geradeaus in einen dieser Juwelierläden in der Rue Royale gehen und meine Taschen anfüllen und nach Hause kommen mit den Händen voller Diamanten.“
„Welchen Sinn soll das haben?“ fragte Andrews.
„Welchen Sinn? Ich werde sie im Hof vergraben und warten. Ich werde sie am Ende doch brauchen. Wissen Sie, was das heißt, Ihre Revolution? Ein anderes System! So lange es noch ein System gibt, wird es immer Menschen geben, die man mit Diamanten kaufen kann. Das ist es auf der Welt.“
„Aber die Diamanten werden ja nichts wert sein. Nur die Arbeit, die wird Wert haben.“
„Wollen abwarten“, sagte der Chin.
„Meinst du wirklich Andy, daß eine Revolution kommen kann um 'neine Sklaven mehr sein werden um' mir herumlaufen können wie Zivillisten? Ich glaub's nicht. Kerle wie wir haben nicht Mumm genug, gegen das System anzugehen, Andy.“
„Viele Systeme sind früher schon untergegangen. Auch dieses System wird seinem Schicksal nicht entgehen.“
„Sie kämpfen gegen die Garde Republique dort unten vorm Gare de l'Est“, sagte der Chin mit tonloser Stimme. „Was wollt ihr hier unten? Bleibt lieber oben. Man kann nie wissen, was die Polizei unternehmen hier bei uns.“
„Zwei Flaschen Weiswein, Chin“, sagte Christfield.
„Wann wirst du bleichen?“
„Gleich. Der da hat mir fünfzig Franken gegeben.“
„Reich also?“ fragte der Chin mit Haß in der Stimme und wandte sich zu Andrews.
„Er ging hinüber zur Bar und klappte die Tür langsam hinter sich. Ein plötzliches Klingeln der Gläser ertönte. Laute Stimmen und Kampfbende Füße. Andrews und Christfield saßen auf Schem-

eln in den dunklen Korridor, wo sie eine lange Zeit standen, wartend und die faulige Luft widerwillig einatmend. Schließlich kam der Chin mit drei Flaschen Weiswein wieder.
„Sie haben Recht“, sagte er zu Andrews. „Auf der Avenue Magenta werden Barricaden errichtet.“
Als er Christfield wieder in das Zimmer sagte, sah Andrews einen Mann auf dem Fensterbrett rauchend sitzen. Er war gekleidet wie ein Sekondleutnant, keine Gamaken waren glänzend gepulkt, und er rauchte eine lange, weiße Zigarettenspitze. Seine Nägel waren sorgfältig manikiert.
„Das ist Stipperr, Andy“, flüsterte Christfield vor. „Das ist 'n alter Kamerad von mir.“
„So?“
„Du hast deine Uniform ausgezogen. Sehr dumm“, sagte Stipperr. „Wenn sie dich nun fassen?“
„Habe nicht die Absicht, mich fassen zu lassen“, antwortete Andrews.
„Wir haben Wein“, meinte Christfield.
Andrews ging hinüber zum Bett. Al lag dort und wandte sich vor Schmerzen.
„Hallo“, sagte er, „was gibts Neues?“
„Barricaden sollen beim Gare de l'Est gebaut werden. Kann vielleicht was werden.“
„Ich hoffe es. Gott, ich wünschte, sie machten hier genau dasselbe wie in Russland. Dann werden wir frei sein. Nach den Vereinigten Staaten können wir ja doch nicht zurück. Aber dann gab's hier wenigstens keine Militärpartei mehr, die hinter uns her ist wie hinter Verbrechern. Will mich 'ne Weile ansehen und sprechen.“
Al hävete hysterisch einen Augenblick.
„Wirst du 'nen Schluß Wein?“ fragte Andrews.
„Sicher. Wird mir vielleicht gut tun. Danke.“
Er trank gierig aus der Flasche.
„Sag' mal, ist dein Gesicht schon zerkratzt?“
„Rein. Nur die Haut ab. Wäre wie ein Befferfack aussehen, denn ich. . . Bist du schon mal in Straßburg gewesen?“
„Nein.“
„Mann, das ist 'ne Stadt, und die Mädchen in dem Kosüm. . .“
„Sag', du kommst aus Fristo, nicht?“
„Sicher.“
„Kennst du vielleicht einen Mann — ich lerne ihn im Uebungslager kennen, auch aus Fristo — der Jusset heißt?“
„Jesus, Mann, das ist ja mein bester Freund. . . Weist du, wo er jetzt ist?“
„Ich sah ihn vor zwei Monaten, in Paris.“
„Versucht noch 'mal.“
Al's Stimme sprang in einem aufgeregten Staccato auf und ab.
„So, du hast den im Uebungslager kennengelernt. Sein letzter Brief — 's fast ein Jahr her — gerade Korporal geworden. War 'n vornehmiger Junge, und auch ebegeizig. . . Sag' du ihn mit dir gut getannt?“

(Schluß folgt)

Am Sonntag, d. 12. d. Mts. entschließte sich nach kurzem schmerzlichen Leiden der frühere Träger **Andreas Schwarz** im 75. Lebensjahre. Tief betrauert von mir u. meinen Kindern (5255) **Laise Schwarz** geb. Frehse, **W. Schwarz u. Frau**, **K. Schwarz u. Frau** nebst Enkelkindern. Beerd. Freitag, 17. 10 1/2, Kap. Burgtor.

Zu sofort ein 17-18-jähr. **Paarmädchen** nach dem Lande. Gutes Gehalt. Zu melden (5245) **Brodesstr. 31.**

Morgenfrau od. Mädchen gesucht. (5252) **Bedergarbe 60, part.**

Saubere, ehrliche (5248) **Waschfrau** mögl. sofort gesucht bei gutem Lohn **Nathan, Overbeckstr. 31.**

Gut. Sofa u. Stief. 43 1/2 verk. **Leichstr. 8a. (5244)**

Rinderstiefel, Gr. 28 zu kauf. gel. od. geg. Gr. 22 zu vertausch. (5246) **Ang. u. G 144 a. d. Exp.**

Sofa gel., auch m. Bezug defekt. **Ang. u. G 143. a. d. Exp. (5243)**

Zwei junge Schäferhunde (Hund u. Hündin) entlassen. Gegen gute Belohnung abzugeben **Kronsfordter Allee 12a. (5258)**

Chrenzerklärung. Ich nehme die Belästigungen, die ich über Frau **Wendlandt** ausgesprochen habe, wieder zurück. (5247) **H. Müller, Schlannd, Lübecker Str. 18.**

Dr. Schmidt, Kinderarzt am 15. August von der Reise zurück. (5250)

Gesucht **Zeitungsaussträgerin für Schwartau** bei sehr guter Entlohnung. Zu melden bei **H. Giese, Neusefeld, Pariner Straße 30. (4942)**

Alt-Eisen, alte Maschinen Dampf-, i. Art Gut- u. Schmiedeseifen, Spänes, Schmelz- Gusstüch. **Alt-Metalle,** Kupfer, Messing, Zinn, Blei, Zinnol, Spänes **L. Lissianski, Obertrave 19.** Großhandel. Fernspr. 876. Großhandel.

Geschäftsbücher **Schreibblocks** **Rechnungsblocks** **Quittungsblocks** **Kuverts** **Klebemarken** **Garderobenblocks** **Kellnerbonsbücher** **Tinte, rot u. schwarz** **Leim, gute Qualität** **Bleistifte, Kopierstifte** **Federn, Federhalter** zu haben in der (5276) **Buchhandlung Lübecker Volksbote.**

Seifenfabrikate

mit der Marke



sind Erzeugnisse genossenschaftl. Eigenproduktion

Das selbsttätige Sauerstoffwaschmittel

GEG-Famos

GEG-Seifenpulver **GEG-Schmierseifen**
GEG-Kernseife **GEG-Feinseifen**
GEG-Bleichsoda **GEG-Rasierseifen**
sind allen Konkurrenzfabrikaten gewachsen
Verlangt nur Marke GEG

Zu haben in den Warenabgabestellen des **Konsumvereins** 4870 **für Lübeck und Umgegend.**

Ad. Hübner Uhrmacher Fährhaus 13. Uhr- u. Goldwarenhdlg. u. Reparaturwerkst. (5178)

Maulwurfs-Felle auch unabgezogen, frisch, sowie alle anderen Sorten **Felle** führt zu den besten Tagespreisen **J. L. Würzburg** Wahnstr. 22a

Nachlaß-Versteigerung Mittwoch, den 15. August, vorm. 10 Uhr **Fadenburger Allee 74, III**

1 Nisch-Sofa, 4 Rohrstühle, 1 Ausziehtisch, 1 Vertiko, 2 Spiegelkränze, 2 Spiegel, 1 Stummeldiener, 1 Beistelltisch, 1 Bettstelle mit Matr., 1 2tür. Kleiderschrank, 1 Waschtisch m. Marmor u. Spiegel, 1 Nachttisch m. Marmor, Säcke, Kleingüter a. a. m. (5254) Die beedigten Versteigerer f. bewegl. Gegenstände **H. E. Koch, Hans Koch.** F. 2850. Versteigerung 2 Std. vor Beginn.

Wir bitten die Lübecker Geschäftsleute, die von uns an unsere Arbeiter verausgabten **Verrechnungsschecks** auf die **Dresdner Bank, Filiale Lübeck**, in Zahlung zu nehmen und diese Schecks sofort in ihrer Bank zur Gutschrift weiterzugeben.

Schetelig & Nöldk A.G., Lübeck. 5256

Ankauf von Gold-, Silber-, Bronz-, Platin. (5239) **Uhrmacher Hübner,** Fährhaus 13. Dienstag von 3-6 Uhr. **H. Bade.** (5253)

Beitragsmarken für Vereine, Gewerkschaften fertigt an u. liefert prompt, preiswert und in jeder Ausführung **Buchdruckerei Friedr. Meyer & Co.**

Geschlechtsleidende! Heilung ohne Quacksalb, ohne giftige Einspritzung, ohne Beschränkung, anstaltl. Broschüre n. tona. freiw. Dankschreib. über 1) Harnröhrenleiden (Amöbe), 2) Syphilis, 3) Mennschwäche, 4) Weiblich. kostenlos in verschloes. Briefumschlag ohne Aufdruck, gegen Einsendung von Mk. 600.- für Porto etc. Letztes genau angeben. **Dz. med. H. Saemann, G. m. b. H.** Berlin 478. Liebenowstr. 22. (4917)

Ehlers & Reetwisch Holstenstr. 1. St. Petri 2-4. **Herrn- und Damen-Konfektion** **Schuhwaren.** Das bekannt reelle Einkaufshaus für Arbeiter und jeden Beruf. 1923a

Die sich von Tag zu Tag steigende Arbeitsüberlastung veranlaßt uns wiederholt zu der Erklärung, daß wir, wenn wir auch nach wie vor bemüht bleiben, nach Möglichkeit den Wünschen unserer Kundschaft gerecht zu werden, bis auf weiteres jede Verantwortung für pünktliche Ausführung von Börsenaufträgen und der damit verbundenen Arbeiten ablehnen müssen.

Gleichzeitig weisen wir darauf hin, daß wir in allen Fällen, in denen aus Verzögerungen oder Fehlleistungen von Ueberweisungen, Gutschriften, Zahlungen, Zurverfügungstellungen und dergleichen ein Schaden wegen Markentwertung geltend gemacht wird, eine Haftung hierfür nicht übernehmen.

Lübeck, im August 1923.

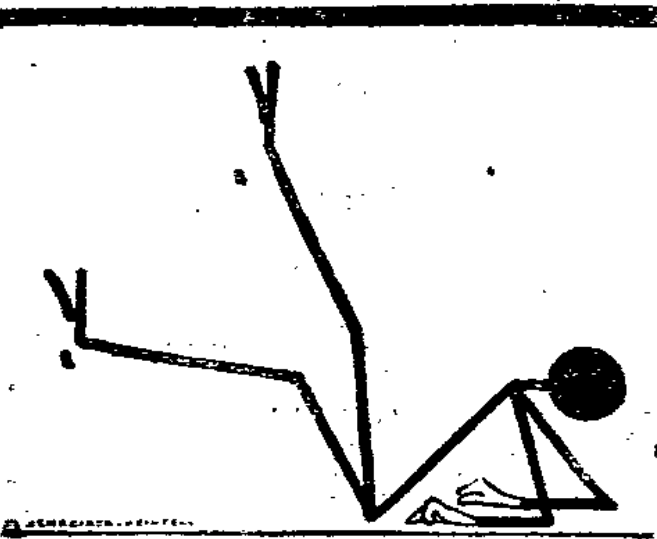
Bank für Handel und Gewerbe e. G. m. b. H.
Commerz-Bank in Lübeck
Commerz- und Privat-Bank Akt.-Ges.
Filiale Lübeck
Darmstädter und Nationalbank Filiale Lübeck
Direction der Disconto-Gesellschaft
Filiale Lübeck
Dresdner Bank Filiale Lübeck
Alfons Frank & Co.
Kreditbank Lübeck e. G. m. b. H.
Landbank Lübeck e. G. m. b. H.
Lübecker Privatbank
Spar- und Anleihe-Kasse zu Lübeck
Vorschuß- und Spar-Vereins-Bank in Lübeck
Louis Wolff Commanditgesellschaft. (5251)

28500
Mitglieder der freien Gewerkschaften, der freigewerkschaftlichen Angestellten-Verbände und der Gewerkschaften der Beamten in Lübeck **lesen den** Lübecker Volksboten als offizielles Publikationsorgan des A.D.B., der Afa und des Allg. Deutschen Beamtenbundes. Wer erfolgreich inserieren will, benutze daher den **„Lübecker Volksboten“**

künstliche Gebisse, einzelne Zähne **kauf ständlg Goldschmied Tollgreve** Königstr. 92 **92** Kostenlose Auskunft.

Steppdecken Anfertigung u. Neubeziehungen **Spethmann** Breitestr. 31. Fernspr. 8659 (5237)

Elterngemeinschaft **Barthel u. Reibherren** in Lübeck e. G. m. b. H. liefert (5136) **Möbel** - Bestellt im Bureau **Hundestr. 49-51, Stieglitz I.**



Go kann man stürzen wenn man seine **Gummisohlen und Absätze** nicht in der **Reform-Schuhwaren-Reparatur u. Stepperei** (mit elektrischem Betrieb) **50 Hülfstraße 50** **Robert Jentzen** machen läßt.

Sozialdemokr. Verei (52) **Vorstand u. Ausschuss** (einschl. Bezirksführer) Montag, den 13. August abends 7 1/2 Uhr **Sitzung** im Gewerkschaftshaus Erscheinen aller Mitglieder **Der Vorstand, A. Weid.**

Deutscher Holzarbeiter-Verband. Verwaltungsstelle Lübeck **Außerordentliche Mitglieder-Versammlung** am Dienstag, 14. August abends 7 Uhr im Gewerkschaftshaus Tagesordnung: 1. Bericht von den Bezirksverhandlungen 2. Bericht v. Verbandstag (Koll. G. Lang Bineburg.) 3. Bericht vom Ortsauschuß. 4. Verschiedenes. **Die Ortsverwaltung**

Deutscher Verkehrsverein Ortsverwaltung Lübeck (524)

Bersammlung sämtlicher **Sektionsleiter und Lokalkommissionen** am Dienstag, d. 14. August abends 7 Uhr im Gewerkschaftshaus **Die Ortsverwaltung.**

Deutscher Metallarbeiter-Verband Verwaltungsstelle Lübeck (524)

Arbeitsgemeinschaft. Der Lohn für die Zeit vom 11. bis 17. August wurde vom Schlichtungsausschuß wie folgt festgesetzt: Gesellen über 24 Jahre 160 000.- M. Gesellen bis 24 Jahre 147 600.- M. im 1. Gesellenjahr 118 900.- M. Der Spruch ist von beiden Seiten angenommen. **Die Ortsverwaltung**

Trocadero. Schlüsselbud. 4. F. 787 **Täglich ab 5 Uhr nachmittags:** **Stimmungs-Konzerte.** (523)

Hansa-Theater. Nur noch einige Tage abends 8 Uhr **Der sensationelle Erfolg**

„Die Entlassung“ Kaiser Wilhelm II. - Biograph. Drama in 3 Akten (524) von Emil Ludwig.

Stadttheater Lübeck. Dienstag, 7.30 Uhr: 1. Ab.-Vorst. i. Dienstag-Ab. **Kabale und Liebe.** (525) Mittwoch, 7.30 Uhr: 1. Ab.-Vorst. im Mittwoch-Ab. **Der Feldherrnhügel, eine lustige Schaurie von Koda Koda und Köpfer.**

Freistaat Lübeck.

Montag, 13. August.

Huldigung.

Zum 10. Todestage August Bebel's.

Gruppe der alten Arbeiter:

Wenn wir immer wieder an dich denken, und es steigt dein kühnes Bild herauf, müssen wir uns selber Glauben schenken. Deine helle Stimme weckt den Glauben auf.

Du bist unserem Tag vorangeschritten, hast uns in das erste Licht geführt. Die wir mit dir gingen, mit dir stritten, bleiben stets von deinem Geist berührt.

Und vergessen nie die großen Tage deines Lebens, das auch unfres war. Höher steht du uns als jede Klage, denn du lebst uns immerdar.

Gruppe der Frauen:

Wir waren im tiefsten Dunkel gefangen, da kamst du gegangen, die Fackel in Händen, und Licht ward in unsren engen vier Wänden.

Das Licht ist entzündet, wird nicht mehr verlöschen. Es wird unsere Wege beleuchten, bestimmen. Dein Bild funkelt hell in diesem Licht. Wir Frauen der Welt vergessen es nicht.

Gruppe der jungen Arbeiter:

Von unsren Vätern kam ein Klang zu uns von deiner Stimme, ein Blick deines Luges, und die Ahnung: Am besten kämpfst für sich selbst, wer für alle streitet.

In uns wächst Entschluß, zu werden: Ein Herz wie du, ein Korn wie du, ein Glaube wie du! Unser die Welt dann, unter der Sieg!

Karl Bröger.

Brotverorgungsabgabe. Das Finanzamt teilt mit: Es wird nochmals darauf hingewiesen, daß der erste Teilbetrag der Brotverorgungsabgabe am 1. August 1923 zu zahlen war. Dieser erste Teilbetrag beträgt grundsätzlich das Zehnfache des vollen Zwanzasanleihebetrages. Ausgenommen von der Abgabe sind nur Mietwohngrundstücke, Bauland sowie solche Vermögensgegenstände, die sich der Marktwertung nicht haben anpassen können...

Bei der Verfassungsfeier in der Oberrealschule zum Dom hielt die Festrede Herr Studienrat Dr. Schulze; beim Ausgange fand auf eine Anregung des Schülerausschusses hin eine Sammlung für die Ruhrenden statt, die 5 273 160 Mk. erbrachte.

Gefunden wurde Freitag nach bei der Mißhandlung des Gefangenen Dreger in der Holstenstraße ein Doublet-Kneifer. Abzuholen in der Redaktion des Volksboten.

Erhöhung der Gebühren im Raubtrieb der Handelskammer. Infolge der eingezeichneten außerordentlichen Erhöhung der Löhne, Gehälter, Kraftstrom- und Materialpreise wird mit Wirkung vom Montag, dem 13. August 1923, eine weitere Erhöhung sämtlicher im Betrieb der Kammerverwaltung zur Erhebung gelangender Gebühren (Umschlags-, Kran-, Lagergebühren, Gehilfenmieten und anderer Nebengebühren) eintreten. Die Erhöhung beträgt im allgemeinen etwa 50 Proz.

Der Gesundheitszustand der Bevölkerung im Juli war im allgemeinen günstiger, da nur wenig zahlreich Krankheitsfälle von anfallenden Krankheiten zur Meldung kamen, nämlich 2 Diphtherie, 26 Malaria, 3 Scharlach, 4 Typhusfälle. Auffällig ist die hohe Zahl von Todesfällen an Malaria, 10 Fälle, von denen allerdings 9 durch gleichzeitige Lungenerkrankung veranlaßt wurden. Von den Typhusfällen verlief 1 tödlich, ebenso 1 Fall von Wochenbettfieber und 2 Keuchhustenkrankheiten. Unter den Todesursachen wurde mehrfach perniziöse Anämie und angeborene Syphilis vermerkt. An Tuberkulose verstarben im ganzen 18 Personen, davon 10 an Lungentuberkulose, 1 an Bronchialdrüsentuberkulose, 2 an Hirnhauttuberkulose.

Personalveränderung. Das Landesfinanzamt teilt uns mit, daß im Bereiche des Landesfinanzamts Mecklenburg-Lübeck, Abteilung Ia für Besitz- und Verkehrssteuern in Lübeck, folgende Personalveränderung eingetreten ist: Ernannt zum Obersteuerinspektor der Steuerinspektor Palm aus Schönberg i. M.

Bandalismus. Herr S. Jacoby, Untertrave 80, schreibt uns: In der gestrigen Nacht sind in meinem Hause die beiden Gitter, welche die Parterre-Fenster schützen, durch Bandalismus zerbrochen, die Schloßer gänzlich unbrauchbar gemacht worden, sodaß eine Erneuerung vorgenommen werden mußte. Ich möchte Sie ersuchen, darauf hinzuweisen und zu bemerken, daß durch die Einschränkung der Strafenbeleuchtung derartige gemeine Handlungen nur Unterstützung finden. Es wäre zu wünschen, daß mehr Schutz vorhanden ist, namentlich in einer Gegend, wo mit derartigen Elementen zu rechnen ist. Ich bin bereit, denjenigen eine hohe Belohnung zu sichern, der mir die Täter nachweist, daß dieselben gerichtlich belangt werden können.

Die Reichsbahn verlebenst die Preise.

Erhöhung am 20. August. Anwendung einer Schlüsselzahl.

Gestern fand eine Vollversammlung des Reichseisenbahnrates statt. Der Vorsitzende, Staatssekretär Stieler, gedachte bei der Eröffnung auch des Verfassungstages, sowie der Treue der im Abwehrkampf an Ruß und Rhein stehenden Bevölkerung. Generaldirektor Dr. Silverberg erstattete den Bericht des ständigen Ausschusses. Der Ausschuss billigte die vorgeschlagenen Änderungen des Berechnungsverfahrens der Fahrpreise im Personenverkehr und der Güterfrachten. Die Erhebungsbeträge sollen künftig mit Hilfe eines Grundtarifes und einer Schlüsselzahl gebildet werden. Der Grundtarif wird möglichst fest zu ändern sein. Die Schlüsselzahl soll der jeweiligen Marktbewertung im In- und Auslande angepaßt werden.

Der Ausschuss billigte unter diesem Gesichtspunkt die Erhöhung der bestehenden Personentarife und der Gütertarife um je 600 Prozent. Ferner äußerte der Ausschuss die Ansicht, daß Frachttarife und Beförderungsleistung zeitlich möglichst zusammengebracht werden sollen, und ersuchte die Reichsbahnverwaltung, die bestehenden Frachttarifsungsverfahren zu ändern und eine entsprechende Vorlage zu machen. Die Anträge wurden einstimmig angenommen. Die Neuregelung tritt am 20. August in Kraft.

Rückzug. Als erste Veranstaltung des erst kürzlich von unserer Ortsgruppe ins Leben gerufenen Bildungsausschusses der S. P. D. fand am Sonntag, dem 11. August, in Diefelmanns Gasthof eine dem Ernst der Zeit entsprechende überaus würdige Ver-

fassungsfeier statt. Klangvoll zu Gehör gebrachte Gesänge unseres Arbeitergesangvereins umrahmten die Feier. Und tiefen Eindruck machten die vom Arbeiterturnverein in lebenden Bildern dargestellten allen Menschheitsideale der Freiheit, der Gleichheit und der Brüderlichkeit. Diese und auch ein weiteres lebendes Bild „Wir halten fest zur Republik“, in dessen Mittelpunkt unser alter Wegener stand, fanden reichen Beifall. Die Festrede hielt Genosse Heidemann-Lübeck. In bitteren Worten und schweren Tönen, so führte er aus, feiert das arbeitende Volk den viersten Jahrestag der Verfassung von Weimar. Nicht geräuschvoll, nicht mit lauten Jubel feiern wir diesen Tag. Der Körper des arbeitenden Volkes ist müde geworden in zermürendem Kampfe ums Dasein, Fieberfäule erschüttert ihn, und die Seele dieses Körpers verfährt sich lauter Flehlichkeit. In kurzen Worten streifte der Redner die jüngsten Lübecker Ereignisse und hat die Anwesenden unter knapper Darlegung des wahren Sachverhalts, Ruhe und Besonnenheit zu bewahren und allen wilden Gerüchten entgegenschicken zu treten. Nach einem kurzen geschichtlichen Überblick über die Verfassungskämpfe des letzten Jahrhunderts ging der Redner dann auf die Weimarer Verfassung ein. Er zeigte, was sie dem arbeitenden Volke gebracht und was das Proletariat mit dieser Verfassung zu verlieren hat. Mag sie auch unserm Ideal noch lange nicht entsprechen, ist doch sicher, daß wir nur auf dem Wege über die Demokratie zum Sozialismus gelangen können. Unterschätzen wir nur die Rechte nicht, die uns mit dieser Verfassung gegeben sind! Freilich darf sie nicht tot Buchstabe bleiben. Wir müssen alles daran setzen, daß ihr Geist lebendig und fruchtbar werde. Dazu aber ist nötig, daß wir entschlossen und vor allem geschlossen für unsere Sache stehen. Es Hüben wir die Verfassung gegen alle Angriffe, von welcher Seite sie auch kommen mögen. Schützen wir sie auch gegen das eigene Herz, wenn das einmal mit dem Kopfe durchgehen will. Ein langer und harter Weg liegt vor uns. Zeigen wir uns stark. Stellen wir uns, wenn es sein muß, ganz auf uns selbst. Mit unserem Herzblut haben wir die deutsche Republik beschützt. Mit unserem Herzblut werden wir sie schützen. Nicht im Interesse der bürgerlichen Demokratie, sondern zum Wohle des arbeitenden Volkes, im Hinblick auf unser ewiges Ziel: die sozialistische Republik. — Reicher Beifall lohnte den Redner. Und spontan stimmten die Anwesenden ein in das von der Musik angeführte „Lied der Arbeit“. — Ein fröhlicher Tanz sollte die Feier beschließen, doch wurde dieser vom Vorstand der Ortsgruppe in Anbetracht der ersten Lage abgelaßt. So trübte kein Mißklang die schöne Feier, für die dem Arbeiterbildungsausschuss gedankt sei.

Hinweise auf Versammlungen, Theater usw.

Vorstand und Ausschuss (einschl. Bezirksführer) heute abend 7 1/2 Uhr im Gewerkschaftshaus.

Achtung! Mit den Festkarten zur Verfassungsfeier bitten wir unverzüglich abzuzahlen. Gegen Rückgabe der Karten wird Donnerstag, 16. August, nachm. von 4—7 Uhr der Betrag zurückgezahlt. Der Betrag der nicht abgegebenen Karten wird dem Kampffonds zugeführt.

Achtung! Gruppenvorstände und Treuhänder! Die zu Dienstag abend anberaumte Gruppenvorstände-Versammlung findet umstands halber nicht statt. Ebenfalls die Treuhänder-Versammlung am Mittwoch fällt aus.

Die Differenzen betr. Koll- und Blockwagenführer und Kohlenplagarbeiter sind zur beiderseitigen Zufriedenheit geregelt. Die Ortsverwaltung.

Angrenzende Gebiete.

Wülshow bei Grevesmühlen. Ein größeres Schadenfeuer äscherte in Hof Wülshow mehrere Gebäude ein. Wie berichtet wird, soll auch Vieh mitterbrannt sein.

Diesloe. Butterbeschlagnahme. Wegen Zurückhaltung vom öffentlichen Verkauf wurden in einer diesigen Meierei 1175 Pfund Butter beschlagnahmt. Die Polizeibehörde ließ die Butter sofort an Ort und Stelle in Quanten von je ein Pfund zum Preise von 250 000 Mark verkaufen.

Ganz wie einst!

Auszug aus dem „Geschichtsbuch für die deutsche Jugend“ von Dr. phil. Bernhard Kuntze in Verbindung mit Dr. phil. Ulrich Haacke und Dr. phil. Benno Schneider und der Unterstützung von Dr. phil. Otto Schlunke für die Mittelstufe. (Zweite verbesserte Auflage.) Leipzig 1923. Verlag von Quelle & Meyer.

8. Kapitel. (Der Kampf um die Scholle.) Die Gracchen.

Es war im Jahre 133 v. Chr. Auf der Kaiserhöhe, die vom armen Volk umlagert war stand Libertus Gracchus, der Volkstribun. Seine Mutter Cornelia, des älteren Scipio Tochter, hatte ihn und seinen Bruder Gaius nach den Lehren der griechischen Weisen zu guten und hilfreichen Menschen erzogen. Libertus hätte Konsul werden können. Doch er begehrte nicht nach Kriegsrühm und Heute; er wollte den Armen helfen. Oft war er in seinem einfachen Gewande still und nachdenklich durch die Straßen gegangen, ohne auf den Jubel des grüßenden Volkes zu achten. Jetzt aber war für ihn der Augenblick da, zu reden und zu handeln. Immer ist bis jetzt Gewalt vor Recht ergangen, rief er ins Volk hinein. „Die Reichen leben im Überflusse, Widerrechtlich haben sie die großen Staatsdomänen sich angeeignet. Mit List und Gewalt haben sie kurze Wälder und Grottenhöhlen von ihren Bauerngütern vertrieben. Wo früher hundert glückliche Bauernfamilien gelebt haben, da besteht jetzt ein einziges Rittergut, das Duzende von Sklaven bestellt. Römische Bürger, wohin soll das führen? Schon muß in großen Schiffsladungen Korn aus Afrika herübergebracht werden, denn die Gutsbesitzer haben kein Getreide mehr. Schon wird es schwierig, jedes Jahr die notwendige Zahl von gesunden Rekruten ins Heer einzustellen. Bald werden von allen Seiten ungehindert Feinde ins Land dringen. Keine Macht der Welt wird dann mehr den Untergang des römischen Reiches abwenden können. Warum seid ihr mit eurem Leben unzufrieden? Weil euch Land fehlt. Die Tiere, die in Italien leben, haben jedes eine Höhle, eine Lagerstätte, einen Unterschlupf, die Männer aber, die für Italien kämpfen und sterben, haben an nichts mehr Anteil als an der Luft und dem Licht. Ohne Obdach und ohne Heimat irren sie mit Weib und Kind umher. Die Feldherren lägen, wenn sie die Soldaten in der Schlacht auffordern, ihr Grab und die Hüter mit dem Feinde zu kämpfen; denn die wenigsten Römer haben noch Hausaltar und Ahnengrab. Nein, für anderer Leute Schlemmerei und Reichtum kämpfen und fallen sie. Sie heißen Herren der Welt — und haben nicht eine Scholle zu eigen.“ Daraufhin beantragte der Redner ein Adergesetz: Die Staatsdomänen sollten von den Senatoren herausgegeben und in kleine

Bauerngüter zerlegt werden. Der Senat tobte, aber Libertus blieb trotz aller Bitten und Drohungen fest. Die Volksversammlung wählte Männer, welche die Landverteilung regeln sollten. Inzwischen hatte ein kleinasiatischer König alle seine Schätze dem römischen Volke vermacht. Gracchus legte es durch, daß dies Geld benutzt wurde, um den neuen Bauern Einrichtungen und Ackergeräth zu beschaffen. Darüber erhob sich neue Wut des Senats usw.

Dazu Seite 45. 12. Kapitel. Der Cäsarenwahnsinn (Nero 54—68).

Der weiseste und beste Römer, Seneca, wurde sein Lehrer. „Nero“, sagte er ihm, „denke daran, auch der elendste Sklave ist ein Mensch wie du, ist dein Bruder. Alle Menschen sind ja Brüder und müssen sich gegenseitig lieben. Sei nicht rachsüchtig; bezwinde immer deine schlechten Wünsche!“

Warum haben die armen Leute Tiere?

Von Max Havel.

Die armen Leute haben wenig zu essen, wohnen in dunklen Zimmern und sind schlecht gekleidet. Sie haben wenig Freude und sie misstrauen den anderen Menschen, namentlich den reichen. Sie fühlen, daß sie von den reichen Menschen nicht gerade gern gesehen werden, daß die reichen Menschen ihre Gesellschaft meiden, wenn es nur irgend möglich ist. Sie wissen, daß der Reichtum und die Arbeit feindselige Geschwister sind, die sich nicht lieben mögen, sie wissen, daß die Liebe den schmalen Pfad vom Reichtum zur Armut nur selten und ungern geht, und meist mit verhallenden Augen, die wenig sehen wollen. Ja, die Liebe will der Armut niemals tief genug in die Augen sehen, die Liebe der reichen Menschen. Es genügen ihr flüchtige Blicke — sie sieht gerne wieder fort —, in freundlichere, hellere Augen hinein. Denn Reichtum liebt Reichtum. Und zwischen den Reichen und den Armen schwingt wenig oder gar keine Liebe.

Warum also haben die armen Leute Tiere? Ein Hündlein, ein Käschchen, ein Vögeldchen, ein Hübschen, ein Kaninchen, ein Meerfischweibchen, eine weiße Maus? Sie haben doch selbst wenig zu essen, die armen Leute! Warum noch die Obfürgung für ein anderes Geschöpf Gottes übernehmen?

Die armen Leute haben Tiere, weil sie etwas auf der Erde haben müssen, dem sie Liebe geben können! Zu jeder Zeit! Sie müssen etwas haben zur Aufnahme jener Liebe, die sie den reichen Menschen nicht zuwenden können! Ja, diese Liebe, die den anderen Menschen gelten soll, geben die armen Leute den Tieren! Denn sieht die Tiere sind wahrhaftig sozial. Sie lieben die armen Leute ebenso sehr, wie sie die reichen Leute lieben! Sie sind immer fröhlich, immer treu, immer hingegeben und fragen nicht, ob ihr Besitzer goldene Ringe trägt oder unreine Wäsche; sie lieben ihn, wie er ist und nehmen keine Liebe allezeit dankbar auf. Sie freuen sich

mit den Armen, sie erblicken ihm die Stube. Ihnen darf er Liebe geben, wann immer er will: sie sind da. Sie verachten ihn nicht, sie lassen ihn nicht merken, daß er arm sei und defakktiert. Sie geben ihm das freundliche Gefühl des Herrentums und beschönigen ihm mit Würde. Sie blühen zu ihm auf als zu ihrem Ernährer, sie sehen ihn mit heiteren, treuherrigen Augen an, sie sind unbedingt ergeben. Ihre Liebe ist unerschöpflich, und die Liebe der Armen ist ihnen ein immer neues Glück und Geschenk. Hier kann der Arme freigebig sein.

Der Humor in der Leihbibliothek. Aus der Fülle ihrer Erzählungen im Verkehr mit dem Publikum teilt eine Leihbibliothek die folgenden lustigen Begebenheiten mit: Ein Diener hätte verlangt: „Ein Sohn der Widris“ von Halm und „Einen Tag will er sich machen“ von Reitzow. Er verlangte aber: „Einen Sohn will er sich machen“ und „Ein Tag in der Widris“. Man verlangte anstatt Schubin: „Woher könt dieser Mißklang in die Welt?“ — „Wie kam dieser Miß in die Welt?“ — Eine Botin, der man aufgetragen hatte, sie solle einen Roman bringen, der nicht so weitherrig geschrieben sei, verlangte: „Sie sollen der Frau nicht so etwas Langschweifiges schicken.“ — Eine sittenstrenge Gouvernante brachte einst einen unanständigen Roman zurück und sagte: „Es ist unerhört, wie man so etwas Unstüßliches schreiben kann, dies Buch können Sie einem Herrn nicht geben!“ Als sich ihre Entrüstung gelegt hatte, fragte sie: „Haben Sie noch etwas von diesem Autor?“ — Auch mit dem Einreichen der Bücher in die richtige Abteilung hat 's manchmal seine Schwierigkeiten. So kam einmal die Novelle von Bulitz, „Was sich der Wald erzählt“, unter Land- und Fortschrittshaft, ein andermal stand „Die Erziehung des Hundes“ unter Pädagogik. — Am merkwürdigsten dürfte aber der folgende Wunsch eines Bücherfreundes sein: „Bitte, am liebsten ein recht schnurloses Buch.“ — „Was?“ — „Ja, ich meine, was so recht aus'm Leim is, den das sind doch die besten!“

Die Schachmeisterschaft von Rußland. Das allrussische Schach-Championat in Petersburg, welches über zwei Wochen gedauert hat, ist, wie der Ost-Expres medet, zum Abschluß gelangt und hat Ende Juli dem Schachmeister N. Romanowski die Meisterschaft des Sowjetbundes eingetragen. Der Name Romanowski ist in der Schachwelt wohlbekannt. Bei der allrussischen Schach-Olympiade, die vor drei Jahren in Moskau stattfand und mit dem Siege Aljeschins endete, errang sich Romanowski den zweiten Preis. Das nächste Schachturnier um die Meisterschaft des Sowjetbundes wird nach einem Jahr in Moskau abgehalten. Der allrussische Schachverband wird Romanowski zur Teilnahme an dem nächst stattfindenden internationalen Schachmeisterturnier abkommandieren.

Hamburg. Besichtigung der deutschen Republik. Mit fünf Millionen Mark Geldstrafe oder einem Monat Gefängnis belegte das hiesige Landgericht den Schweizer Kaufmann Paul Glaz, weil er in einem Cafe rauchert hatte, die deutsche Republik sei eine Drogen- und Judenrepublik.

Altona. Kommunistische Demonstrationen. Circa 2000 Kommunisten marschierten Sonntagabend im geschlossenen Zuge nach Ottenhofen, um die Arbeiter der dortigen Gießwerke zur Niederlegen der Arbeit zu veranlassen. Sie mußten jedoch unversichteter Sache wieder abziehen, da die Ottenhofer Arbeiter nicht reagierten. Die Demonstration verlief in völliger Ruhe.

Riel. Barlöhne der Landarbeiter. Zur Errechnung der Löhne der in den Zufahrtsvereinbarungen zum Provinz-, Dithmarscher und Fehmarn-Land-Landbesitzer-Verbanden Gruppen für die nächste Lohnzahlung laut Rielser Barlöhntarifvertrag vom Sonntagabend der Preis von 5 500 000 pro Zentner Roggen.

Deer. Generalstreik. Die Arbeitnehmerorganisationen im Stadt- und Landkreis Emden sind gestern in den Generalstreik getreten.

Sport.

Vom Spiel am Sonntagabend, dem 11. August, Breußen-Leipzig gegen B.S.R.-Lübeck. Leider konnte das Spiel nicht auf dem Kasernenhof stattfinden, man mußte mit dem Kasernenbrunn fäulich nehmen. Um 6 1/2 Uhr piff der Schiedsrichter von Union-Hamburg das Spiel an. Leipzig, die technisch Bessere, kann bis Halbzeit 8 Tore für ihre Farben buchen. Nach Halbzeit kommt Lübeck mehr auf, fast sämtliche Angriffe scheitern an der Verteidigung. Mit 9:0 für Leipzig und 5:2 für Lübeck pfeift der Schiedsrichter das Spiel ab. Von den Leipziguern war die Verteidigung Mittelläufer und halbrechts gut. Von Lübeck der Torwart, Mittelläufer und halbrechts. Leider hatte das Spiel viel unter dem Schlag zu leiden, sonst wäre ein ganz anderes Spiel auf beiden Seiten gewesen. R. G.

Genossenschaften.

Eine Million Mark Geschäftsanteil. Die Versorgung der Bevölkerung mit den unentbehrlichsten Lebensmitteln ist durch die ungeheure Vergrößerung der Marktentwertung und den dadurch bedingten Geld- und Warenmangel so stark bedroht wie kaum jemals vorher. Der Primärhandel schießt in weitem Umfange seine Geschäfte, er steht, um seine Existenz aufs äußerste belagert, fast raitlos der Wirtschaftskatastrophe gegenüber. Obwohl von Tag zu Tag mit wachsenden Schwierigkeiten ringend, haben die Konsumgenossenschaften in der Warenversorgung ihrer Mitglieder bisher noch manches Mögliche getan. Soll das nicht durch eigenes Verschulden der konsumgenossenschaftlich organisierten Verbraucher um vieles schlechter werden, so müssen die unerlässlichen Betriebsmittel den Verwaltungen der Genossenschaften schnellstens zur Verfügung gestellt werden. Die Einsicht in diese Notwendigkeit läßt sich auch immer stärker durch das Zurückgehen zu den Konsumgenossenschaften wächst mit dem zunehmenden Verlagen des Privathandels. So haben denn nunmehr schon eine Anzahl Konsumgenossenschaften des Zentralverbandes deutscher Konsumvereine den Mitgliedschaftsanteil auf eine Million Mark heraufgehebt und die erfolgversprechendsten Maßnahmen für die Finanzierung dieser Geschäftsanteilsomme in Angriff genommen.

Neue Bücher.

(Alle hier besprochenen Bücher sind durch die Buchhandlung des „Lübecker Volksboten“ zu beziehen.)

Zeitschrift zum Reichsjugendtag in Nürnberg. Arbeiterjugend-Verlag, Berlin SW 68, Lindenstraße 3. Grundpreis 1,25 Mark mal 12 Ausgaben des Verlags (am 6. August 30 000). Soeben erscheint im Arbeiterjugend-Verlag eine vorzüglich ausgestattete Zeitschrift zum dritten Reichsjugendtag der deutschen Arbeiterjugend in Nürnberg. Die Schrift erscheint gerade noch rechtzeitig, um den bis jetzt gemeldeten 20 000 Teilnehmern das Wesentlichste über den Ort und den Sinn der Tagung zu sagen, und darüber hinaus die breite Öffentlichkeit von neuem auf die Veranstaltung der Arbeiterjugend hinzuweisen. Das Heft enthält eine Reihe wertvoller Beiträge bekannter Führer der Partei- und Jugendbewegung. Eingeleitet wird es durch ein Festgedicht Karl Brögers: „Dem Tag entgegen“. Dann schreibt E. R. Müller, Magdeburg, fesselnd über den Weg der Bewegung von Weimar, dem Ort des ersten Reichsjugendtages, bis Nürnberg. Nach ihm kommen die Nürnberger zum Wort. Georg Gärtner berichtet über Nürnberg in der Kultur- und Kunstgeschichte, Karl Bröger schreibt über Hans Sachs und seine Volkspiele, Karl Reich schildert die Arbeiterjugendbewegung in Bayern und Hermann Müller-Franken hat einen Aufsatz beigezeichnet über die Arbeiterbewegung in Franken. Den Abhang dieses Hefts bilden Vorschläge für Wanderausfahrten durch das rheinische Land von Georg Gärtner. Die übrigen Aufsätze bereiten die Veranstaltungen der Tagung vor. So wird geschrieben über Hans Sachs und die Arbeiterjugend, ein anderer Beitrag von Richard Lömann ist August Sebel gewidmet. Was Verhältnis hat die Stellung der Sozialistischen Arbeiterjugend zur Republik behandelt. Karl Kern schildert die Entstehung der Bewegung, die in Nürnberg ihre fünfzigjährige Erhebung feilsch begeht. Den Schluß bildet ein Artikel von Erich Ollenhauer über internationale Beziehungen der Arbeiterjugend, die in Nürnberg durch den ersten Reichsjugendtag ein neues Gesicht erlangen werden. Das Ganze ist geschmückt mit Original-Vignetten von W. Schulz-Keller und durch das Bild August Sebels von Ironiker. Die Zeitschrift wird sowohl hinsichtlich des Inhalts der Beiträge als auch hinsichtlich der bildlichen und äußeren Ausstattung den besten aller Teilnehmer am Jugendtag haben, und sie ist auch außerordentlich geeignet, die interessierten Kreise der erwachsenen Arbeiterjugend auf die zukünftige und deutsche Bedeutung des Nürnberger Jugendtages hinzuweisen.

Vermischtes.

Wichtiges Ehepaar eines Greisenpaars. Nach 43-jährigem glücklichen Eheleben hat sich das in Neuzettl lebende bekannte Ehepaar Gordan in einem mühevollen Zweikampf, bei dem nacheinander Dolch, Beil und Revolver als Waffen dienen, gewidert. Die durch den Kampfschmerz herbeigekommene Wollst drang nichts gewaltiger in die Wohnung der Eheleute ein und fand die Frau Maria als Leiche am Boden liegen. Der Revolver hielt sie noch in den verkrampften Händen. Der 63-jährige Gatte Antonio Gordan, der in der letzten Augen an Boden lag, machte noch verzweifelte Versuche, den fernen Händen der Leiche seiner Frau den Revolver zu entreißen. Der alte Mann schrie bald darauf in den Armen eines Polizisten seinen Geist aus. Die beiden Leichen des Ehepaares, die in einer benachbarten Kammer schliefen, waren mochte die Jungens des Kampfes, da sie sich gegenseitig be-mühten, die verbliebenen Tür zu öffnen.

27 Tage im letzten Post. Eine Geschichte vom Schicksal der Soldaten und Soldaten, Entbehrungen sind im Weltkrieg

Das teure Rauchen.

Zunahme der Raucher — aber Krise in der Tabakindustrie?

Zu den vielen Proteststreiks, die mir in letzter Zeit erleben mußten, ist nun auch ein neuerster hinzugekommen: der Proteststreik der Tabakindustrie, die am Donnerstag feierte und Fabriken und Läden verschlossen hielt, um dadurch gegen die hohen Steuern zu demonstrieren. Ob diese Steuern nun berechtigt sind oder nicht, wollen wir hier nicht untersuchen; leider muß das Reich heute, um zu seinen notwendigen Goldspinnungen zu kommen, alles Mögliche und Unmögliche mit ungläublichen Steuerquoten belassen. Wir wollen es also hier dahingestellt sein lassen, ob man dem Bürger einen großen Gefallen tut, wenn man sein einziges Anregungsmittel so hoch besteuert, daß er — ob er will oder nicht — allmählich zu einem Verzäht kommen muß. Andere Fragen lauden aber nun, wo die Tabakindustrie sich in die Öffentlichkeit stürzt, auf deren Aufzählung uns wohl interessieren dürfte.

Die Tabakindustrie

hat in den letzten Monaten einen allerdings sehr bedrohlichen Rückgang zu verzeichnen, der in wirtschaftlichem und sozialem Interesse der außerordentlichen Beachtung wert ist. Vor einigen Tagen hat so die bekannte Zigarettenfabrik Manoli ihren Betrieb stillgelegt und ihre Arbeiter und Angestellten entlassen; andere Zigarettenfabriken drohen mit dem gleichen. In der Zigarettenindustrie sieht es trübselig aus: fast ein Drittel der Unternehmen — natürlich die kleinsten und kleineren stets des Mittelstandes — haben ihre Tore zugemacht und ihre Angestellten vertrieben heute das Heer der Arbeitslosen. Es ist bekannt, daß gerade in der Tabakindustrie Leute tätig sind, die von schwächlichem Körperbau, mangelhafter Gesundheit und Kraft, teilweise sogar Krüppel, sich nicht oder nur schwer in eine andere Tätigkeit — wie etwa Notstandsarbeiten, Erdarbeiten usw., die Kräfte und gesunde Menschen verlangen — umstellen können; ein großer Teil der Beschäftigten besteht aus Frauen, die oft als Witwen und Mütter den einzigen Ernährer der Familie darstellen. Von in der Tabakindustrie Beschäftigten waren Ende Juni freigezwungenermaßen organisiert 16 410 Männer und 70 710 Frauen. Davon waren 12 991 und zwar 2 413 Männer und 10 578 Frauen völlig arbeitslos; weitere 19 289 waren nur verkürzt tätig. Seit Ende Juni haben sich aber diese Zahlen bedeutend vermehrt. In Prozenten ausgedrückt sind das in der Tabakindustrie 14,91 Prozent völlig Arbeitslose und 22,14 Prozent Kurzarbeiter. Das bedeutet aber allein aus der Tabakindustrie eine Verstärkung des Arbeitslosenheeres um etwa 25 000 Menschen, die der Arbeitslosenfürsorge zur Last fallen. In der Großstadt lassen sich eine Anzahl dieser Arbeitslosen vielleicht nach längerem Warten in anderen Betrieben unterbringen; er muß aber beachtet werden, daß das in der Tabakindustrie schwer der Fall ist. Hier muß nämlich in Betracht gezogen werden, daß ganze Dörfer in Süddeutschland, Baden und Westfalen z. B. nur von der Zigarettenherstellung in Form von Heimarbeit bei übrigens meist tariflich geregelten Löhnen leben.

Raucher und Raucherinnen.

Durch den Krieg, der viele zu Rauchern erzog, hat das Rauchen sich neue Freunde erworben, während allerdings durch den hohen Preis des „Glümstengel“ die meisten Raucher sparsamer geworden sind und sich in ihren „Glümsten“ etwas und manchmal sehr einschränken. Man kann heute wohl sagen, daß die Hälfte aller erwachsenen, drei Viertel der halberwachsenen Männlichkeit rauchen. Im Durchschnitt darf man da pro Tag entweder drei Zigaretten oder 10 Zigaretten rechnen. Natürlich gibt es auch viele, die sich mit weniger begnügen; der Ausfall wird aber durch die wilden Paffer, die es bis auf 12 Zigaretten und manchmal auf 40 bis 50 Zigaretten bringen, wieder ausgeglichen. Das ist natürlich ein Unfug, der mit Reingenuß nichts zu tun hat. Außer diesem Prozentsatz kam man noch 20 Prozent Pfeiferraucher rechnen. Das milder starke Rauchen der Männer gegenüber der

Friedenszeit wird in etwas, vielleicht sogar stark weitgemindert durch die „rauchende“ Weiblichkeit. Hier ist es schwer, mit Zahlen zu kommen. Man muß sich daran gewöhnen, auch Frauen, die erklärten, niemals zu rauchen, nicht mehr zu trauen; in der bewußten stillen Stunde irgendwo tun sie es doch. Man kann heute Frauen kennen lernen, die es mit einem Mann im Rauchen aufnehmen, auch schon solche, die mit Vorliebe nach dem Essen eine leichte Zigarette konsumieren. Schlussfolgerung: der größte Teil und — einem Philosophen der „Raucherei“ zufolge — auch der beste Teil der Menschheit raucht! Und warum...?

Warum raucht man?

Es gibt wüste Zigarettenraucher und Zigarettenraucher, die ihre siebzig Jährchen glänzend überstanden haben; ich habe selbst einmal einen alten Herrn kennen gelernt, einen Westfalen, der Tag für Tag nicht nur seine sechs Münsterländer Korn genüßte, sondern auch ein Duzend Pfeifen im Tag und ab und zu eine Zigarette für dringender erforderlich hielt und — trotzdem 96 Jahre alt gewesen war. Das Rauchen muß doch wohl seine Berechtigung haben. Die Zigarette gehört der Stunde der beschaulichen Ruhe, die Zigarette dem Moment der Ungebuld und nervösen Erregung. Menschen, die Pfeifen rauchen, sind Phlegmatiker; Zigarettenraucher haben die Ruhe weg; Zigarettenraucher sind vielbeschäftigte, nervöse, häftige Menschen, Zigarettenpaffer jappelige, unruhige Nervenzünder. Und warum rauchen sie alle? Weil alle Welt heute das seelische Gleichgewicht verloren hat und in der betreffenden Sekunde ein starkes Anreizmittel, ein Stimulans, nötig hat, will sie nicht die Ruhe verlieren. Wer im Felde war und im Trommelfeuer oder in der Debe des Unterstandes eine Zigarette paffen konnte, kann bestreiten, wie außerordentlich dieser Genuß die Nerven beruhigen kann. Die schmerzhaften Verhältnisse und komplizierten Situationen, mit denen wir uns abzufinden haben, fordern zuweilen ein anregendes Reizmittel. Raucher sind meist friedliche, gemütlische Leute. Und der Philosoph erklärt, daß dem Nikotingegner der Kampf gegen die Zigarette sein Stimulans, sein „Zigarettenja“ ist!

Und die Preise?

Es wird zwar immer kostspieliger. Die billigste Zigarette soll demnach 16 000 M. in primitivster Qualität 6000 M., die gleiche Zigarette 20 000 M. kosten. Die Tabakindustrie behauptet, daß die hohe Banderolenbesteuerung daran Schuld sei; eine Zigarette ist mit einer Steuer von 40 Prozent, eine Zigarette mit einer solchen von 20 Prozent Verkaufspreis belastet. Auch der Goldzoll — zurzeit 1 566 000 M. für einen Doppelzentner Tabak — sei zu hoch. Ohne ausländische Tabake aber könnten sie nicht auskommen. (Die Versuche mit deutschen Tabaken stehen ja noch in üblem Geruch!) Mag das nun sein, wie es will! Gerade dem kleinen Mann und dem Arbeiter war das Rauchen noch eine Erholung, die er sich noch leisten konnte, eine Anregung, die noch erschwinglich war. Nimmt man ihm nun auch diese, dadurch, daß man sie unerschwinglich macht, so bleibt ihm, der sich Vergnügen und Kurorte sowieso nicht leisten kann, nichts mehr übrig. Ein Stimulans aber muß er haben; so wird man es anderwärts suchen.

Bedenkt man den Arbeitslosigkeitzuwachs und den Ruin der Kleinhändler, so wäre es bedauerlich — wenn auch im kleinen Umfang — bedrohlich, wirtschaftlich und sozial eine Schwächung, die sicherlich auf Kosten des kleinen Steuerzahlers verspürbar würde. Der große „Kleine“ Steuerzahler wird ja doch seine Importe rauchen; er hat's ja dazu, und ihm kann es gleichgültig sein, nicht aber dem kleinen Mann, der sich keine Importen leisten darf und ebenso mindestens wie er seinen „Glümstengel“ wert ist!

Geralt“ erzählt. Die kleine Bart „Amy Turner“ verließ einen anmaßlichen Hater im März dieses Jahres, um nach Manila zu gehen. Nicht weit von der Insel Pan erlitt sie in einem furchtbaren Taifun Schiffbruch. Der Kapitän, der seine junge Frau bei sich hatte, weilerte sich, ins Rettungsboot zu gehen und blieb bei seinem Weibe auf dem sinkenden Schiff. Sein letztes Wort war ein Warnungsruf an die Mannschaft, mit dem Boot fortzufahren, bevor das Schiff sank. Acht Matrosen gingen mit ihm unter. Die vier anderen versuchten, mit dem Boot die Philippinen zu erreichen. Aber der Wind war gegen sie und trieb sie in der Richtung, die bald led wurde, auf dem Ozean herum. Die Männer, die allmählich erschöpft wurden, verdrachten furchtbare Tage und Nächte in dem winzigen Schifflein. Am vierzehnten Tage fingen sie einen Delfin und aßen einige Tage kein Fleisch roh, um sich ihrer letzten Vorrat an Konserven zu bewahren. Da sie kein Wasser mehr hatten, tranken sie an kühlendem Durst. Doch fiel ein barmherziger Regen, der ihnen die ausgetrockneten Kehlen auffrischte. So kam der 26. Tag heran, seitdem sie auf dem Ozean herumtrieben. Sie bekamen keinen Zwieback mehr und nur eine Büchse mit Fleisch. Mit der letzten verzweifelten Anstrengung griffen sie zu den Rüdern: ein leichter Wind half ihnen, und am nächsten Tage sichteten sie Land. Es war die Insel Mindanao in den Philippinen. Sie hatten mehr als 1600 Kilometer in dem offenen Boote zurückgelegt.

Die richtige Antwort. Ein ehemaliger Angehöriger der Lübecker Jäger, dem eine Einladung zu dem militärischen Kummel eines „Jagertages“ zugesprochen war, leudet unserm Waffenhändler Karolikant die Absicht der Antwort ein, die er darauf erteilte. In der Einladung hieß es: „Bitte senden Sie gültig umgehend, auch wenn Sie leider verhindert sein sollten, die vielleicht niemals wiederkehrenden Lübecker Jagertage mitzufeiern, in aller treuer Kameradschaft ohne Rücksicht auf eine frühere Zwecke den Wert von zwei bis drei frägenten Jägerhoppeln a 500 Mark oder mehr ein, damit der Ausfall für die ebt jägermäßig bewachte Truppenstellung der Jäger die noch fehlenden Geldmittel in die Hand bekommen“. Der Eingeladene, ein Postsekretär, erwiderte: „Auf Ihre Einladung teils ich Ihnen mit, daß ich es für unwürdig halte, mich mit Leuten, die mich jahrelang menschenwürdig behandelt haben und in mir nur Kanonenfutter haben an einen Tisch zu setzen, um mit ihnen Feste zu feiern. Wenn Sie aber beim Kameradschaft entgegen wollen, so leuden Sie die Beiträge, die für Festlichkeiten und Jägerhoppeln bestimmt sind, den notleidenden Hinterbliebenen der gestorbenen Kameraden zu oder denen, die als Kriegsgisrael nur mühsam durchs Leben kamen, Kriegerehrenzeichen und ehrlche Beurlaubungen sind heute nicht überflüssig, denn auch der einarmende Steinkloß im Kampf ist ein Ereignis, die sich überweltet vorüber sind und nie wiederkehren können.“ — Die ankommenden Berichte der abgehenden Mitarbeiter, durch Seipantage für die Seipantage ihrer einzigen Herrlichkeit Silmmann zu machen, mühen überall auf solchen Widerstand hüten.

Das soziale Chaos.

Der Stachenzungenzug von Boz Rudenburg hat nur 1. Klasse. Das haben die fetten Leute aus dem Kazjens nicht gewagt und haben sich tallos auf dem Sogfisch. Die Herren mit den gelbledernen Gürteln und die Damen mit den Perlenhalsketten, die bis zum Knie herunterhängen. Aber jetzt müssen sie, da hilft alles nichts, und so steigen sie denn mit kaltem Herzen in den Wagen und unter Ausübung letzter Bemühungen in den Wagen 1. Klasse hinein.

Es ist ein sehr geräumiger und luftiger Wagen 4. Klasse und wenige Leute sitzen drin; nämlich zwei Wandervogelmädchen mit Hornbrillen, zwei Nonnen mit Rosenkränzen und ein graubärtiger Mann, der in einem uneingebundenen Buche liest. Der Titel dieses Buches heißt: „Versuch einer physiologischen Erklärung des Wünschelrutenproblems auf Grund der ministeriell geprüften Ergebnisse.“

Was eine vollkommen unmögliche Gesellschaft. Der Zug steht in Bewegung, bleibt aber bald mit einem Knack stehen, weil auf der Straße etwas nicht in Ordnung ist. „Um Gottes willen“, schreibt die Dame mit der Nabelkette, „wenn es nur heute kein Eisenbahnunglück gibt. Sonst steht in allen Zeitungen, daß man meine Leiche in einem Wagen 4. Klasse gefunden hat.“ Viktor Aubertin.

Verbrüderung.

Motto: „Ezzenz anreden!“ Hände an die Hofnagel, Stißgefanden! Heil uns nach Ein Gen'ral, uralter Adel, (Schulz, verbitz die Sowjetnadel!) Augen rechts! Wie sagt man nun? — — — „Wollen Ezzenz geruh'n, Unzer roten, kampfbereiten Garde Front mal abzufreiten. Diese harri, streng national Nur auf Euer Ezzenz Signal Zum fröhlichen Freiheitskampfe. Borne: Jugendwehr mit Klampfe, Dann das Gros, Franzosenkreiser, Ezzenz hat sie auch nicht besser, Ezzenz, was soll ich sagen: Siegreich woll'n wir Frankreich schlagen!“ Singt dem Feind ein Lied zum Text: Hafenkern am Stahlhelm, Samjetkrenz am Band, Nabel-Ehrhardt-Garde Werden wir genannt! Ezzenz hat jetzt das Wort. „Ach, mein Lieber, äh famos, Inter Wille. Aber bloß... Ah, na was ich jagen will: Hier feilst man noch der rechte Drill, Sie, der Mann! Sie stehen ja Wie'n geknickter Kastus da. Und was hat denn dort das Schwein, Ein zerriffenes Hosenbein? Na, das wird sich schon verlieren, Bei mir lernt sich Kerls parieren. So, zuerst woll'n wir mal beten: Schütze, Herr, des Kaisers Hehre Lichtgefalt, Die Novemberlinge Made Schleunigt fast. Amen. Sala. Wegtreten!“ Mich, von Lindenbeder